Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{2}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 55 Morgen-Ausgabe. Fünfundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Mittwoch, den 3. Februar 1864.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 2. Febr. Die Antwort des Kaisers an die Legislative bei Ueberreichung der Adresse lautet: Die Adreßdebatten der Legislativen sind nicht nutzlos gewesen. Der Kaiser constatirte, daß seit 60 Jahren die Freiheit der Parteien dazu gedient habe, die Regierungen umzustürzen. So soll es ferner nicht sein. Nur dann ist der Fortschritt wahrhaft segenbringend, wenn er die Frucht der Erfahrung ist. Der Gang des Fortschrittes werde nicht übereilt durch Bestrebungen unbilliger Schematisirer, sondern durch rege Verbindung der Volksmajorität mit der Regierung. Man müsse Eintracht und den Zeitpunkt erwarten, wo Reformen möglich seien, damit nicht chimärische Hoffnung das gegenwärtige Wohl in Frage stelle.
(Wolff's T. B.)

Newyork, 23. Febr. Die militärische Lage ist unverändert. Die Repräsentantenkammer votirte ein Gesetz, das eine Steuerauflage auf Baumwolle zur Höhe von 2 Cents bestimmt und eine Zuschußsteuer von jeder eingeführten Gallone Spirituosen zu 40 Cents. (Wolff's T. B.)

Mexico, 6. Januar. Negrete versuchte San Luis wieder zu nehmen, wurde aber vollständig geschlagen. Juarez ist in Zakatecas, wo zur Bekämpfung Doblado's die französische Armee vereinigt wird. (Wolff's T. B.)

London, 2. Febr. Die „Morningpost" schreibt: Die deutschen Großmächte erklären, Schleswig nur als Garantie für die Erfüllung der berechtigten Forderungen zu occupiren. England wird dies als eine ungerechte Agression ansehen.
(Wolff's T. B.)

(Ferner eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Paris, 1. Februar, Nachm. 3 Uhr. Anfangs fest, ermattete später. Schluß-Course: 3proz. Rente 66, 35. Italien. 5proz. Rente 67, 80. Ital. neueste Anleihe —. 3proz. Spanier —. 1proz. Spanier —. Oesterr. Staats-Eisenb.-Aktien 385, —. Credit-Mobilier-Aktien 1006, —. Lomb. Eisenbahn-Aktien 512, 50.

London, 1. Febr., Nachm. 3 Uhr. Consols $90\frac{1}{16}$.

Berliner Börse vom 2. Febr., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 18 Minuten.) Staats-Schuldscheine $87\frac{7}{8}$. Prämien-Anleihe $118\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe $103\frac{1}{4}$. Schlesischer Bankverein 98 B. Oberschlesische Litt. A. 142. Oberschles. Litt. B. $130\frac{1}{2}$. Freiburger 123. Wilhelmsbahn 48. Neisse-Brieger 88. Tarnowitzer 53. Wien 2 Monate $80\frac{1}{4}$. Oesterr. Credit-Aktien $71\frac{1}{4}$. Oesterr. National-Anleihe 64. Oesterr. Lotterie-Anleihe $72\frac{1}{2}$. Oesterr. Banknoten $81\frac{1}{8}$. Darmstädter 80. Köln-Minden 165. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $53\frac{1}{8}$. Mainz-Ludwigshafen $115\frac{1}{2}$. Italienische Anleihe 67. Genfer Credit-Aktien $43\frac{1}{2}$. Neue Russen $85\frac{1}{4}$. Commandit-Antheile $91\frac{1}{2}$. Russ. Banknoten $85\frac{1}{4}$. Hamburg 2 Monat $150\frac{5}{8}$. London 3 Monat 6, $18\frac{3}{8}$. Paris 2 Monat $78\frac{11}{12}$.

Berlin, 2. Febr. Roggen: Febr. $33\frac{1}{8}$, Frühjahr $33\frac{1}{8}$, Mai-Juni $34\frac{1}{8}$. — Spiritus: Febr. $13\frac{11}{12}$, Frühjahr $14\frac{1}{6}$, Mai-Juni $14\frac{11}{24}$. — Rüböl: Febr. 11, Frühjahr 11.

London, 1. Februar. Getreidemarkt (Schlußbericht.) Englischer Weizen langsam zu Montagspreisen, fremder vernachlässigt. — Wetter kalt.

Amsterdam, 1. Februar. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen flau. Roggen fester, lebhaft Raps April $68\frac{1}{2}$, Oktober 70. Rüböl Mai $39\frac{1}{2}$, Herbst 40.

△ Das österreichische Abgeordneten-Haus.

Wie die Politik des preußischen Ministeriums in der schleswig-holstein'schen Frage vom preußischen Abgeordneten-Hause, so ist die des österreichischen Ministeriums vom österreichischen Abgeordnetenhause verurtheilt worden; die Völker scheinen kein Verständniß mehr zu haben für die Wege ihrer Regierungen, oder die Politik der letzteren ist von einer so unergründlichen Tiefe, daß sie den Augen der gewöhnlichen Sterblichen verhüllt bleibt, bis ihre Resultate an's helle Tageslicht treten und der beschränkte Unterthanenverstand reumüthig die verborgene Weisheit erkennt.

Eine eigenthümliche Erscheinung: Die beiden Cabinette, die so lange und mit so entschiedener Erbitterung einander verfolgt und angefeindet haben, vereinigen sich über Nacht zu einem gemeinsamen Wirken; ihnen gegenüber finden sich auch die beiden Völker, die sich freilich trotz einzelner Plänkeleien nie verloren hatten, zu gemeinsamer Opposition. Cabinets- und Volkspolitik haben sich schon oft gegenüber gestanden, aber nie haben sie sich so offiziell geoffenbart, als in der preußischen und österreichischen Volksvertretung. Auf der einen Seite das preußische und österreichische Cabinet, auf der andern das preußische und österreichische Volk, und mit diesem vereint und in ihm repräsentirt das deutsche Volk, zum erstenmale vereinigt mit den Regierungen der übrigen deutschen Staaten.

Das preußische Abgeordnetenhaus vermmag seine Stimme nicht mehr zu erheben, da tritt das österreichische Abgeordnetenhaus an seine Stelle, und mit demselben Patriotismus, mit derselben Beredtsamkeit und demselben Feuereifer übernimmt es die Vertheidigung eines Volksstammes, der durch die Cabinetspolitik so lange dem deutschen Vaterlande entrissen war und deshalb die verzeihliche Besorgniß hegt, durch dieselbe Cabinetspolitik von Neuem dem Auslande überliefert zu werden.

Das österreichische Abgeordneten-Haus hat in der viertägigen Debatte den Beweis geliefert, daß es mit Ehren den Namen einer deutschen Volksvertretung verdient: tiefes Gefühl für die deutsche Nationalität, reger Eifer für das Recht, Consequenz und entschiedener Muth gegen alle Verlockungen, Geist und Beredtsamkeit charakterisirten die große parlamentarische Debatte, die einen lebhaften Widerhall im ganzen deutschen Vaterlande gefunden.

So ist auch dem österreichischen Ministerium die zur Durchführung seiner Politik geforderte Anleihe verweigert und nur der auf den deutschen Bundesstaat Oesterreich fallende Posten bewilligt worden. Bekanntlich erklärten auch mehrere Redner unserer Opposition, die Matrikularbeiträge Preußens bewilligen zu wollen, doch sei dazu keine Anleihe nothwendig. Das österreichische und das preußische Abgeordneten-Haus wollten durch ihr Votum die Zusammengehörigkeit Oesterreichs und Preußens mit Deutschland bekunden; als deutsche, nicht als europäische Großmächte, im Interesse und im Namen des deutschen Volkes und nicht des londoner Vertrages, sollen Preußen und Oesterreich die schleswig-holsteinische Frage lösen.

In Oesterreich besteht kein Conflict zwischen Ministerium und Abgeordnetenhaus; das constitutionelle Leben Oesterreichs ist noch jung und wenig befestigt; der österreichische Reichstag hat alle Ursache, das Ministerium zu schonen, denn die Verfassung hat noch keine feste Grundlage; wie sie gegeben worden, kann sie auch wieder genommen werden. Im Allgemeinen hat auch das Verhalten des österreichischen Ministeriums bisher zu keiner heftigen Opposition des Abgeordnetenhauses Veranlassung gegeben; ja zwischen dem einen Theile des Ministeriums, repräsentirt durch Schmerling, und der Majorität des Abgeordnetenhauses herrscht ein fast freundschaftliches Verhältniß. Man kann also den österreichischen Abgeordneten unmöglich den Vorwurf machen, daß sie so gesprochen und gestimmt haben, weil gerade dieses Ministerium ihnen gegenüberstand; man kann die österreichischen Abgeordneten unmöglich zu Landesverräthern stempeln, sondern man wird anerkennen müssen, daß nur die reinste Ueberzeugung es war, welche sie bestimmen konnte, in dieser wichtigen Frage gegen das Ministerium zu sprechen und zu stimmen. Man kann freilich eben so wenig den preußischen Abgeordneten jene Vorwürfe machen, denn auch sie erklärten, trotz des Conflicts auch diesem Ministerium selbst mehr als die geforderten zwölf Millionen zu bewilligen, wenn es sich die Aufgabe stellte, die deutschen Herzogthümer durch die vollständige Trennung von Dänemark auch wirklich für Deutschland zu retten.

Uns aber dient das mannhafte Auftreten des österreichischen Abge-

Theater. — Matinée.

(Montag, 1. Februar.)

Zum Benefiz des Herrn Weiß gingen mehrere Novitäten in Scene, von denen die letzte: „Eine verfolgte Unschuld", Posse von Langner und Pohl, die beifälligste Aufnahme fand. Ohne gerade durch Originalität zu glänzen, erreicht diese „Original-Posse" doch insoweit ihren Zweck, als sie die Lachmuskeln der Zuschauer in Bewegung setzt, und wer uns zur Heiterkeit stimmt, dem sind wir stets dankbar. Das flinke und gewandte Zusammenspiel der Herren Weiß, Rohde und des Fräul. Weber hielt das Publikum bis zum Schluß in bester Stimmung, die sich denn auch in einem allgemeinen Hervorruf des Benefiziaten kundgab.

Weniger glücklich ist es den beiden Lustspielen: „Kabinetsgeheimnisse" und „Das verlorne Paradies" ergangen. Das Erstere, von A. Tonsé, ist zwar wie dessen „Erste Falte", in einem recht anmuthigen Dialog geschrieben, aber bei dem Mangel an Handlung und der etwas dunkel gehaltenen Entwickelung konnte die Theilnahme des Publikums kaum angeregt werden. Der noch sehr jugendliche Verfasser darf sich übrigens durch diesen Mißerfolg nicht abschrecken lassen. Er ist im Besitze eines schönen Talents, das mit der Zeit schon den rechten Weg finden wird. — „Das verlorene Paradies" ist zwar drastisch, aber zugleich roh, und hat uns nur durch das ausgezeichnete Spiel der Frau Weiß ein Interesse abzugewinnen vermocht. — G. Räder endlich hätte zu seinem „Hochzeitsbraten" keinen Franz Schubert einladen sollen. Es ist mehr als absurd, die Gesänge dieses Meisters für eine „ländliche Scene" auszubeuten, die schlechterdings ohne jeden poetischen Inhalt ist. Für solche Zwecke hat Schubert seine köstlichen Lieder nicht geschrieben, und „Hand vom Tisch", müßte man Herrn Räder zurufen, wenn er sich herausnimmt, Schubert's Compositionen mit einem Machwerk zu associiren, was ihnen nur verderblich werden kann. In der That haben wir auch an diesem Abend das seltsame Schauspiel erlebt, daß dieselben Lieder und Gesänge, welche aller Orten in Concerten und Musikgesellschaften das Entzücken der Zuhörer sind, in der Gesellschaft des Herrn Räder theilweise die lebhaftesten Zeichen des Mißfallens hervorriefen. Und welchen Eindruck soll es auch machen, wenn das Lied: „Dein ist mein Herz", einem Bauerlümmel in den Mund gelegt wird?!

Die rechte Wirkung eines solchen Liedes hatten wir Tages vorher in einer Matinée empfunden, welche in den Salons des Herrn Zahn-Arzt Block vor einer geladenen Gesellschaft stattfand. Den Privat-Charakter der Matinée durch eine Kritik zu beeinträchtigen, kann uns natürlich nicht beikommen. Aber wenigstens ein Wort dankender Anerkennung sei uns für den bereiteten Genuß gestattet. Das Programm war durch Geschmack und Mannichfaltigkeit ausgezeichnet, und die Ausführung durch Frau Block (Pianistin), Frau Mampé-Babnigg, und die Herren Concertmeister Krumbholz und Lüstner in den meisten Nummern von künstlerischem Geiste beseelt. Es war eine musikalische Unterhaltung im besten Sinne des Wortes. M. K.

[Musik.] Montag den 1. Febr. hatte Herr J. Hirschberg im Musiksaale der Universität eine Soiree mit einem Theil seiner Schülerinnen und unter Mitwirkung mehrerer Herren vor einem eingeladenen und auch sehr zahlreich erschienenen Publikum veranstaltet. Herr Hirschberg, dessen Ruf als vortrefflicher Gesanglehrer ein eben so wohlbegründeter als weit verbreiteter ist, documentirte sich an diesem genußreichen Abend wieder einmal als nicht nur „berufen" sondern auch „auserwählt", die schöne Kunst des guten Gesangs im Solo und Ensemble in höchst erfreulicher Weise unter uns zu pflegen und weiter zu fördern. Eine Anzahl junger Damen, deren Namen zu veröffentlichen indiscret wäre, da sie auf dem Programm nicht genannt waren, sang Lieder, Arien und Ensemblesätze von Meyerbeer, Spohr, Mendelssohn, Mozart, Schumann mit schulgerechtem Tonansatz, guter Intonation, meistens recht deutlicher und immer gebildeter Textaussprache und sachgemäßem Vortrage. Es waren auch ganz prächtige Stimmen darunter, denen wir ein besonderes „Glück auf!" zum fernern eifrigen Studium zurufen.

An Chorliedern, bei denen auch die Männerstimmen frisch und kräftig eingriffen, hörten wir zwei von C. F. Richter aus Op. 11, eins von Julius Schäffer aus Op. 5, „Zigeunerleben" von R. Schumann, und zum Schluß „Frühlingsglaube' von R. Franz aus Op. 24. Herrn Hirschberg sagen wir im Namen der Anwesenden für den herzerquickenden Ohrenschmaus unsern besten Dank. R. S.

Zum Iffland-Schiller'schen Briefwechsel.*)

Berlin, 16. April 1802. Wie viel ist das deutsche Theater Ihnen schuldig, und wie dringend müssen alle Verehrer der Kunst Sie bitten, daß Sie nicht ermüden, der verlassenen Stätte sich anzunehmen! Wallenstein! Maria Stuart!! Damit ward die große Bahn eröffnet; alles lebte in mir, da ich las und da ich wieder gab. Vor Erscheinung dieser Kolössen war ich bemüht, das große Trauerspiel in gereimter Sprache wieder einzuführen. Publikum und Künstler bedurften Erhebung. Die Jungfrau von Orleans vollendete die schöne Stimmung. Ueber Turandot bin ich einer andern Meinung, und schreibe sie Ihnen mit der Offenheit, die es ja wohl am deutlichsten darthun kann, wie ich den großen Mann empfinde! Turandot ist ausgestattet von Schiller's zauberndem Genius. Es war Pflicht der Ehrfurcht, dieses Schauspiel ganz mit der vorgeschriebenen Pracht zu geben. Ohne das war nur halbe Wirkung zu versprechen.

Ich habe Turandot mit jeder Sorgfalt und mit einem Aufwande von 1500 Thalern gegeben; die junge Welt liebt es, Turandot zu sehen; das gestandene Alter ist nicht dafür. Die Menge hat die Neuheit der Costüme gerne gesehen. Das Ganze hat mehr befremdet als interessirt.

Dies alles würde ich Ihnen nicht schreiben, da die Werke des Genie's nicht nach Ertrag berechnet werden sollen.

Aber, Komödienschreiber mit dem mäßigsten Talent und Meßschreiber ohne Talent werden nun ihre Wuth auf Gozzi wenden, und ich werde alles, was von Gozzi existirt, auf die ungenießbarste Weise aus rohen Händen empfangen. Ich werde es nicht geben, und jene werden mich kreuzigen und all mein Thun verschreien, weil ich ihr Thun nicht zu Tage fördere.

Darüber werden Sie meine Lage bedauern, und sagen: was hat das mit Turandot zu schaffen? Nun verstatten Sie mir zu sagen, daß ich Gozzi's Werke, und was in dieser Gattung eben so geschrieben wird, den Directionen nicht vortheilhaft und der Schauspielkunst schädlich glaube.

Ich kann nicht für die Einführung der italienischen Masken sein. Die deutschen Schauspieler können sie nicht geben. Nur die volübele italienische Sprache, das Leben und Sein der Italiener, der Jargon der italienischen Schauspieler, der dafür eine gleichsam anerkannt komische Melodie hat, nur das Maskenreich, was dort im ganzen Lande zu Hause ist, kann den Masken ein lebendiges und ein pikantes Interesse geben.

Geht es in Deutschland auf's beste, so werden die Masken bescheiden vorgestellt; aber dann sind sie zahm, zu zahm, und nicht selten gar — lahm; — Nun nehmen Sie den entgegengesetzten Fall, daß die Schauspieler entweder fühlen, es müsse doch wohl etwas mehr geschehen — wie unbeholfen werden dann die meisten in diesem Scherze, der eine feine und in der komischen Gewalt doch sehr keusche Zunge fordert, herumtappen? Die gemeinen Gesellen aber werden ein unbegrenztes Feld eröffnet glauben, und auf eine wahrhaft gräßliche Weise, erst grob, dann pöbelhaft gemein werden.

Bei Hoftheatern, welche unter feiner oder doch bestimmter Leitung stehen, möchte dem Einhalt zu thun sein. Aber wie bei den anderen Bühnen? Das Spiel der komischen Charaktere, wo das eigene schaugetragene Gesicht doch noch etwas zurückhält, ist mehrentheils so arg getrieben. Was werden die Tagewerker erst hinter der Maske treiben?

Wäre das Genus erst durchaus recipirt, wer steht dafür, daß nicht zuerst ein verfeinerter und endlich gar ein platter — erst Harlekin — dann geradezu Hanswurst uns geschrieben und zu geben zugemuthet wird? Dies werde ich, soviel an mir liegt, nie zugeben!

Sie werden mich der Uebertreibung in meinen Voraussetzungen beschuldigen. Dennoch, wie ich meine Leute kenne, sehe ich voraus, daß es dahin kommen wird.

Ich liebe die Kunst, ich habe sie aus Leidenschaft gewählt, ich beobachte, betreibe ihren Fortgang mit Sorgfalt, mit Aufmerksamkeit und Wärme! Wir sind mit dem deutschen Theater in keinem Betracht so weit vorwärts, daß wir etwas einführen könnten, was in den Händen von Schauspielern oder Schriftstellern ohne Genie nothwendig wieder zurückführen müßte.

Ich weiß wohl, daß eine Schaubühne, besonders die einer großen Stadt, wie eine große Tafel die Mannichfaltigkeit aller Gerichte haben muß. Ich werde also auch nicht weigern, diesen haut goût zu Zeiten umgeben zu lassen. Nur vorwalten muß er nicht. Deshalb will ich das Genre nicht verdrängen, und wenn es aus Meisterhand kommt, aufnehmen. Aber befördern will ich es nicht.

Können Sie mir verargen, daß mir Schiller werther ist als Gozzi? Ist nicht die Bitte natürlich, daß wir Schiller selbst empfinden mögen, nicht den, welchem er sich leiht?

Ich will Ihrem Vortheil willig und ehrenvoll begegnen. Ich will alles thun, was nur irgend die Kräfte, die ich verwalte, zu leisten vermögen.

Warum wollte der Genius, der den treuen, wahren, lebendigen Musikus Miller, der Wallensteins Lager schuf, uns ein Lustspiel, ein deutsches Lustspiel weigern?

Sie können nicht zürnen, daß ich lieber Wallenstein, Maria und Jeanne d'Arc von Ihnen empfange als Turandot.

Deshalb bitte ich Sie, lassen Sie mich wissen, ob wir in jener Art von Ihnen nichts zu erwarten haben und wann? Halten Sie mich es werth, Ihr Vertrauen zu empfangen! Ich weiß, Sie sehen es nicht gern, daß man vorher wisse, was Sie arbeiten. Ich verbürge es Ihnen hoch und theuer, keine Seele soll es erfahren. Es ist nicht allein Kunsteifer, noch weniger Neugier, weshalb ich das wissen muß. Weiß ich vorher was und etwa wann ich von ihnen zu erwarten habe: so kann ich Kräfte und Vortheile für Sie aufbewahren, die sonst auf mancherlei Weise verthan, mir nicht zu Gebote stehen, wenn ich für Sie besonders sie verwenden möchte.

Ihre Werke tragen außer dem Genius des großen Mannes so viel herzliche Empfindung, und sprechen deshalb zu allen Menschen. Nicht so ist es mit mancher Arbeit des Verdienstes, wo blos Kenntniß, Gelehrsamkeit und Spielereien des Verstandes die Menschen agaciren, ohne sie jemals zu ergreifen.

Was hätte ich nicht darüber zu sagen, wenn wir uns sprechen. Wird das nie sein? Mit der innigsten Verehrung der Ihrige, Iffland — Das Honorar geht heute ab.

*) Briefe Iffland's an Schiller in Joh. Val. Teichmann's literarischem Nachlaß, herausgegeben von Franz Dingelstedt, uns mitgetheilt von Freifrau Emilie v. Gleichen-Rußwurm, geb. v. Schiller.

ordnetenhauses zum neuen Beweis, daß die Reaction am Ende ihrer Tage angekommen ist. Wir befinden uns in entgegengesetzter Lage, als im Jahre 1848. Damals, mitten in der Bewegung, ließ die entschiedene Fraction der liberalen Partei fort und fort den Mahnruf ertönen: die Reaction ist im Anzuge; rüstet und waffnet Euch gegen die Reaction! Und die heimlichen, bewußten und unbewußten Beförderer der Reaction spöttelten über das Gespenst und meinten: wo ist sie denn, die Reaction? Wir sehen sie nirgends; wie ist überhaupt bei so erregtem Volksleben eine Reaction noch möglich? Nun, Jene hatten Recht mit ihrem Mahnruf; die Reaction kam trotz des erregten Volkslebens und wurde mit Schrecken empfangen von denen, die sie durchaus nicht hatten sehen *können*, und mit Jubel begrüßt von denen, die sie durchaus nicht hatten sehen *wollen*.

Und heute!? Nun, heute *sehen* wir die Reaction nicht blos, sondern wir *fühlen* sie auch und zwar sehr ernsthaft. Aber heute sind *wir es*, die wir in vollster Ueberzeugung ausrufen: die Reaction ist unmöglich! Wir haben heute kein erregtes Volksleben im Sinne des Jahres 1848; aber wir sehen heute, was mehr als das, mit *Bewußtsein* die Völker eintreten in die Fragen, die ihre Entwickelung, ihre Freiheit und ihre Existenz berühren. Nicht mit dem jugendlich lodernden Feuer des Jahres 1848, das der Hauch verlöschte, eben so schnell, wie es entstanden; sondern mit der ruhigen Erwägung, aber auch mit der bewußten Kraft des Mannesalters nehmen die Völker den Kampf auf, der ihnen geboten wird.

Allerorten in Europa regt sich's im Leben der Völker; berechtigt und angemessen der Bildungsstufe sind die Forderungen und als berechtigt sind sie von den Regierungen selbst anerkannt worden; seit länger als einem Jahrzehnt hat Frankreich nicht solche Reden gehört, wie sie jetzt im gesetzgebenden Körper erschallen, und der Kaiser sinnt in seinem Kabinet, ob nicht die Zeit gekommen, das Gebäude der Freiheit zu krönen; die österreichischen Debatten zeigen, daß, wenn auch die Verfassung noch ohne feste Grundlage, doch das constitutionelle System feste Wurzeln geschlagen im Leben des österreichischen Volkes; das preußische Volk beharrt ruhig auf der gewohnten Bahn des Gesetzes und der Verfassung; Rußland selbst beginnt, den als nothwendig erkannten und zeitgemäßen Reformen sich wieder zuzuneigen. Allen diesen Erscheinungen gegenüber haben wir das Recht, zu sagen: *Die Reaction hat fortan keine Stätte mehr in Europa; sie ist unmöglich!*

Zur Charakteristik der dänischen Positionen in Süd-Schleswig.

I.

In den Oktobertagen des vorigen Jahres, als die schüchternen Anfänge einer beabsichtigten Bundes-Execution gegen Holstein vom Bundespalais in der Eschenheimer-Gasse zu Frankfurt a. M. verkündigt wurden, nahm die öffentliche Meinung sofort mit dem lebendigsten Interesse diese Nationalfrage auf. Alles hierauf Bezügliche wurde von Kundigen und Unkundigen mit Begierde erfaßt, und die Berichterstatter waren verpflichtet, der Wißbegierde der Leser entgegen zu kommen. Auch wir unternahmen damals schon eine Skizzirung jener berühmten Positionen, durch welche die Dänen bereits vor alter Zeit den Raub von Schleswig gegen Deutschland zu sichern suchten. Unsere damaligen Bemerkungen werden wir heut um so weniger zu wiederholen brauchen, als die Leser in jüngster Zeit, wenn nicht anders doch durch die aphoristischen Mittheilungen der dänischen Blätter über die jetzigen Zustände in Schleswig, sich einige Wissenschaft über das dortige Terrain verschafft haben möchten, die über die allgemeine geographische Kunde hinausgeht. Wir behalten uns daher vor, auf derartige Massen von Details nur dann aufmerksam zu machen, wenn noch Eingehenderes als das Erwähnte uns zugänglich geworden, wobei wir auch das Erscheinen der angekündigten Petermann'schen Specialkarte von Süd-Schleswig noch erwarten. Erst wenn die Ereignisse noch weiter vorgeschritten sein werden, wollen wir auf Specialitäten eingehen, denn alsdann muß das Interesse für dieselben durch den Krieg, der jetzt kaum begonnen, noch viel lebendiger sich gestalten. Heut also begnügen wir uns, nur diejenigen Contouren den Lesern vorzuführen, welche sie besser in den Stand setzen möchten, sich über die zunächst liegende Frage, die uns jetzt wohl Alle mehr oder minder bewegt, ein sachgemäßes Urtheil zu bilden: *Können die Dänen einen solchen Widerstand leisten, daß derselbe in ihrem Interesse raisonable erscheint, und wenn dies der Fall, worauf gründen sich die Erwartungen eines sicheren Sieges seitens der beiden deutschen Großmächte?*

Wir dürfen nicht anstehen, gleich vornherein zu bemerken, daß allerdings die Stimmen derjenigen, welche mit Sicherheit einen Widerstand der Dänen vermuthen, sehr triftige Gründe für ihre Ansicht anzuführen vermögen. Nur für den Fall, daß wirklich die beiden Großmächte eine Garantie für die Wiederherausgabe des Landes zu geben gewillt wären, würde ein freiwilliger Rückzug der Dänen motivirt erscheinen. Zu günstig hat die Natur den Süden Schleswigs für den Dänen gestaltet, wodurch er allein im Stande war, diese schöne Provinz von ihrem Mutterlande, trotz häufiger Gegenversuche, abgetrennt zu erhalten. Durch die Meerzungen Schleswigs ist die Landesbreite so überaus schmal im Süden gebildet, Flüsse und Berge erleichtern die Vertheidigung der schmalen Strecke gerade an den Flanken, den wichtigsten Stellen, Erstere im Westen, die Berge im Osten, so daß man schon in alter Zeit auf die Idee kommen mußte, die wenigen Meilen in der Mitte, welche offen lagen, durch Wälle zu schließen. Im Jahre 1848 war die Vernachlässigung der letzteren die Ursache, daß dieselben gar nicht in Betracht kamen, trotzdem weiset der Bericht über die Schlacht von Schleswig nach, welche blutigen Opfer nöthig waren, um ungeachtet der preußischen Uebermacht den Dänen den strategisch so wichtigen Besitz dieser Stadt zu entreißen. Die Ursache war einfach die, daß hinter dem schnell eroberten Dänenwall zum Theil steile Anhöhen, zum Theil mächtige Binnenwässer die langgestreckte Stadt halbkreisförmig umgeben, während auf der andern Seite die über 2000 Schritt breite Meereszunge der Schley vor der Annäherung deckt.

Wenn im Jahre 1848 die Preußen eine Anhöhe erobert hatten, mußten sie, um vorwärts zu dringen, schutzlos in die Ebene niedersteigen und gegen das aus neuen Positionen der Dänen, welche die Natur ihnen gab, vernichtende Feuer anstürmen. Welche Schwierigkeiten mögen sich jetzt darbieten, wo alle diese Punkte in ihrer Vertheidigungsfähigkeit durch die Kunst sehr wesentlich erhöht sind und hinter dem befestigten Dänenwall noch eine riesige Schranke bilden? Im Jahre 1848 gelang es an jenem Tage, 1¼ Meile östlich von Schleswig, bei Missunde, dem schleswig-holsteinischen Major v. *Zastrow* (jetzt Divisions-Commandeur in *Breslau*) mit dem 5. schleswig-holsteinischen Jäger-Bataillon, einer Jäger-Compagnie und 4 Geschützen unter Assistenz von Freischaaren, den Uebergang über die Schley zu erzwingen und der Stadt in den Rücken zu kommen; damals wehrten aber keine Befestigungen diese wichtige Passage, — heut ist sie mit einem gemauerten Brückenkopfe versehen.

Blicken wir von Osten nach Westen, so erinnert uns der schleswig-holsteinische Krieg, daß schon damals die Wälle des schnell befestigten Friedrichsstadt von den braven schleswig-holstein'schen Bataillonen vergebens gestürmt wurden. Sie mußten umkehren und Tausende von Leichen deutscher Männer bedeckten die Wahlstatt. Wie namentlich durch vollendete Schleusenwerke eine östliche Umgehung von Friedrichstadt selbst im Winter erschwert werden kann, da die Arme und Kanäle der Treene in ein künstliches Wassergebiet die ganze Landschaft zu versetzen vermögen, das nicht sobald zufrieren kann, ist schon mehrfach anderweit geschildert.

Sollten die Dänen diese riesige Vertheidigungslinie freiwillig aufgeben und sich die Erkenntniß verschließen, daß derjenige, der sich selbst aufgiebt, von seinen Freunden nimmer gestützt wird? Wir glauben es kaum, so sehr wir es im Interesse der Humanität wünschen müssen. Weil aber trotzdem die Truppen unserer Großmächte, welche gegen diese Befestigungen eventuell anstürmen sollen, guten Muthes sind, so wollen wir in einem nächsten Artikel versuchen, es anschaulich zu machen, welche Umstände trotz der vorstehenden Darstellungen die Hoffnung auf den Sieg erhalten können. Ohne harten Kampf an einzelnen Stellen möchte allerdings die Erfüllung dieser Hoffnung nicht in Aussicht stehen.

Preußen.

= **Berlin**, 1. Febr. [*Abmarsch der Truppen. — Die Anleihe. — Confiscationen. — Dr. Michael Sachs.*] Auch heute ist wieder ein Theil der combinirten Garde-Division, namentlich das 3. Garde-Grenadier-Regiment, nach Schleswig-Holstein abgegangen. Der König war Früh und Nachmittags auf dem Hamburger Bahnhof, um die scheidenden Truppen zu inspiciren; es wurden an Offiziere und Mannschaften Ansprachen gehalten, während vorher und bei der Abfahrt das Musikcorps des 2. Garde-Regiments musicirte. Es ist nun auch der General-Adjutant Sr. Maj. des Königs, General v. *Manteuffel*, und zwar, wie es heißt, mit einer besonderen Mission in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Carl, abgegangen. Man beeilt sich hier, dies wieder mit dem Verhalten gegen Herzog Friedrich in Verbindung zu bringen, indessen wohl irrthümlicher Weise, mehr Wahrscheinlichkeit hat die Annahme, daß es sich — General v. Manteuffel ist bekanntlich Chef des geheimen Militär-Cabinets — um einen Specialbericht aus eigener Wahrnehmung an Se. M. den König handelt. Mit großer Spannung sieht man hier dem Beginn der Action in Schleswig entgegen, es ist kaum glaublich, aber doch wahr, daß man hier vielfach, namentlich in Geschäftskreisen noch jetzt an den Ernst der Situation nicht glauben will. Es bestätigt sich, daß doch wieder ernstlich an Beschaffung von Geldmitteln gedacht wird. Die Angabe von einer beabsichtigten *freiwilligen Anleihe* ist wohl auf nahe liegende Vermuthungen zurückzuführen und Bestimmtes ist nicht vor einer völligen Beschlußfassung zu erwarten. Zu den Versionen, welche mit seltener Ausdauer festgehalten werden, gehört die von der Absicht, die Staatsbahnen zu veräußern. Wie weit dies auf Begründung Anspruch hat, mögen die Eingeweihten wissen. — Uebermorgen oder spätestens am Donnerstag werden die Zollkonferenzen wieder aufgenommen werden. Man giebt sich jetzt der Zuversicht hin, daß denselben ein günstigeres Resultat folgen möchte, als man anfänglich wohl glaubte. — Die gestern confiscirte „National-Zeitung" ist wieder freigegeben, außerdem wurde gestern noch mit Beschlag belegt: die „Börsenzeitung", die „Wiener Presse", die „Constitutionelle Oesterreichische Zeitung", die „Deutsche Allgemeine Zeitung" (Leipzig bei Brockhaus) und die augsburger „Allgemeine Zeitung" vom 29. Januar. — Gestern Abend starb hier der Rabbiner und Prediger der jüdischen Gemeinde, Dr. *Michael Sachs*. Der Verstorbene, der *erste* Prediger, welchen die altgläubige Gemeinde hatte, kam zu Anfang der vierziger Jahre nach Berlin und hat durch seine seltene Kanzelrednergabe und seinen durchdringenden Geist sich große Verdienste erworben. Seine literarische Thätigkeit auf dem philologischen und theologischen Gebiete verschaffte seinem Namen weitere Anerkennung und Geltung, seine „Religiöse Poesie der Juden in Spanien", seine Uebersetzung der Bibel und der Festgebete sind äußerst werthvolle Arbeiten, welche das wärmste Lob der berufenen Kritiker fanden. Dr. *Michael Sachs* war zu *Glogau* geboren und stand im 56 Lebensjahre. Für seine Gemeinde ist sein Verlust fast unersetzlich.

Berlin, 1. Febr. [*Der Rückzug der englischen Politik. — Preußische Verwaltung Schleswigs.*] Die Preußen im Vorschreiten auf schleswig'schem Boden und die dänenfreundliche Politik Englands auf dem Rückzuge begriffen; das ist der wichtigste Inhalt der augenblicklichen Situation. Diese beiden Thatsachen treffen zusammen, um die Hoffnung aufkommen zu lassen, daß die Action der deutschen Großmächte doch ernst gemeint ist und auf ein ernstes Ziel hinsteuert*). Denn es ist ein bekanntes Verfahren der englischen Politik, daß sie drohend und selbst gewaltsam auftritt, so lange sie der Unentschlossenheit gegenüber zu stehen glaubt, aber vor ernstem Widerstande sich zu achtungsvoller Zurückhaltung entschließt. Wenn man daher jetzt erfährt, daß die englische Diplomatie nach dem gewaltsamen Drängen der jüngsten Zeit eine sehr resignirte Haltung angenommen hat und daß von einer bewaffneten Intervention Englands bisher jetzt keine anderen Thatsachen reden, als ein paar Lärmartikel der Palmerston'schen Organe; so liegt schon in diesem Umstande ein Hinweis darauf, daß man in London an die festen Absichten Preußens und Oesterreichs zu glauben beginnt. Freilich hat auch die Zurückhaltung Frankreichs und Rußlands dazu beigetragen, den Interventionseifer des englischen Premiers abzukühlen. Auf den drohenden Ton, welchen die britische Diplomatie gegen die Action Preußens und Oesterreichs angestimmt hat, sind Frankreich und Rußland nicht eingegangen, und trotz der Versicherung der „Morning-Post" ist stark zu bezweifeln, daß die Cabinette von Paris und Petersburg sich auf den Vorschlag des Grafen Russell entschlossen haben, der Integrität Dänemarks durch einen gemeinsamen Akt eine neue Bekräftigung zu ertheilen. Da die Großmächte schon im londoner Vertrage sich für den Grundsatz der dänischen Integrität ausgesprochen haben, so würde eine erneute Sanction jenes Programmes im gegenwärtigen Augenblicke nicht blos einer Garantie-Uebernahme, sondern auch einer Kriegsdrohung gegen Deutschland gleichkommen, und um einer solchen Initiative Lord Palmerston's zu folgen, müßten Frankreich und Rußland eine wärmere Freundschafts-Stimmung für England haben, als sie zur Zeit in beiden Ländern herrscht. So wird denn England sich auch dazu bequemen, den Ereignissen in Schleswig ihren freien Lauf zu lassen. Dem Einrücken der deutschen Truppen auf das schleswigsche Gebiet ist, wie man erfährt, eine Notification des Feldmarschalls v. Wrangel an den Oberbefehlshaber der dänischen Streitkräfte vorangegangen. In dieser Mittheilung erklärte der Feldmarschall, daß ihm von Preußen und Oesterreich die Mission ertheilt sei, Schleswig mit seinen Truppen zu besetzen und die Verwaltung des Herzogthums in die Hand zu nehmen. Eine Aufforderung zur freiwilligen Räumung war wohl damit verbunden, da der Ueberbringer der Botschaft Befehl hatte, 24 Stunden auf Antwort zu warten. Es soll jedoch eine Rückäußerung nicht erfolgt sein. Unmittelbar nach dem Uebergang über die Eider wird der Oberbefehlshaber der preußisch-österreichischen Truppen eine *Proclamation* an die Bewohner Schleswigs richten, um dieselben zu vergewissern, daß die Heere als Freunde des Landes erscheinen und nur die Gerechtsame desselben zu wahren beauftragt seien.**) Aller

*) Es kommt nur darauf an, *was für ein* Ziel gemeint ist. D. Red.
**) S. telegr. Depesche. D. Red.

Der Stadtschreiber von Liegnitz.

Historischer Roman
von
Ludwig Habicht.

VI. Kapitel.
(Fortsetzung.)

Ambrosius rückte seinen Stuhl näher an die Mutter und theilte ihr seine letzten Erlebnisse mit. Der junge Stadtschreiber hing an seiner Mutter mit wunderbarer Innigkeit, ihr vertraute er Alles an, jeden Kummer, jede Sorge, alle Hoffnungen und Träume, es war keine Falte seines Herzens, die ihr nicht offen lag, und die kluge, lebhafte Frau hatte stets das rechte Wort auf den Lippen; sie wußte zu trösten, zu beruhigen, anzufeuern, und da sie ihren Einfluß nie ungeschickt geltend machte, wurde der stolze Sinn des Sohnes nie dadurch verletzt.

Frau Gertrud seufzte; sie sah damit wieder einen ihrer Lieblingsgedanken, den sie selbst eifrig gefördert hatte, in weite Ferne gerückt, und sie bemerkte leise: „Ich hatte mir's so schön gedacht, Du wärest am ehesten zur Ruhe gekommen, Eva war doch eine Liebe, die Du erreichen konntest, während —"

„Mutter, woran mahnst Du mich?" entgegnete ihr Sohn schmerzlich bewegt. „Gott sei Dank, ich kann sie jetzt hassen und ich will ihr heimzahlen all' den Schmerz, den sie mir bereitet!"

„Du glaubst sie zu hassen, weil sie Dich stets hin und her gehetzt und weil sie Dich öffentlich beschimpft; ich hab's wohl gehört! aber vielleicht täuscht Du Dich doch, vielleicht ist auch Dein Haß nur neue Liebe."

Ambrosius lehnte die heiße Stirn an die Brust seiner Mutter und flüsterte dann im leidenschaftlichen Tone: „Ich traf sie noch einmal bei Jagula — sie stieß die Hand der Versöhnung zurück, sie verachtet mich, und seitdem kenne ich nur eine Göttin, den Ehrgeiz, ich will rastlos streben, mich und meine Vaterstadt groß und mächtig zu machen, und in meinen Händen wird einst ihr Schicksal liegen!" Aufgeregt von diesem Gedanken, sprang der Stadtschreiber auf und durchwanderte wieder das Zimmer.

Frau Gertrud war zu viel Czechin, um die wilden Träume ihres Sohnes zügeln zu können; ihr Blut wallte noch rascher und stürmischer wie das ihres Sohnes; sie war die Vertraute seiner kühnen Pläne und Gedanken, und schaukelte sich gern auf den hohen Wellen eines vielleicht trügerischen Glücks. Auch heut folgte sie wie eine jugendliche Schwärmerin den kühnen Träumen des Sohnes: „Und nicht wahr, Brosel, wenn Du einmal groß und mächtig wirst, dann kommt auch für die Hussitenlehre eine neue Zeit?"

Ambrosius schwieg verlegen; so innig er seine Mutter liebte, wollte und durfte er sie nicht in Hoffnungen einwiegen, die sie immer wieder vorbrachte, mit ihrem innersten Wesen verwoben schienen und die sich doch nimmer verwirklichen ließen.

Der Stadtschreiber wußte, daß die Hussitenlehre in Schlesien keine Zukunft hatte. Die Männer aus dem gelobten Lande, wie die Hussiten Böhmen nannten, hatten in dem Lande der Moabiter, dem armen Schlesien, zu wild und stürmisch, mit Feuer und Schwert gepredigt, als daß noch ein schlesisches Ohr für diese neue, unheimliche Lehre empfänglich sein konnte. Nur an einzelnen Herzogshöfen und in einigen Geschlechterhäusern hatte das Hussitenthum Eingang gefunden.

Bitsch hatte zwar durch die Mutter die neue Lehre eingesogen, und er trug wie sie, heiligen Staub auf der Brust. Ein Stückchen Erde von dem Platze, auf dem Huß verbrannt worden war. Mochte man auch jede Spur von dem böhmischen Reformator vertilgt und seine Asche in den Rhein gestreut haben, Liebe und Begeisterung läßt sich nun einmal die Zeichen äußerlicher Verehrung nicht entziehen, — sie klammert sich an das geringste Andenken eines großen Mannes. Die Hussiten gruben die Erde des Richtplatzes aus, trugen sie als theure Reliquien auf der Brust, und dieser „heilige Staub" wurde ihnen ein Talisman in Noth und Gefahr. Der Sohn von Frau Gertrud hätte sich gern als feuriger Hussit gezeigt, aber der Stadtschreiber Bitsch durfte es nicht, wollte er nicht sein ganzes Ansehen auf das Spiel setzen. Er mußte, wenn auch nur äußerlich, dem alten Glauben treu bleiben, denn er brauchte ihn zur Erfüllung seiner stolzen Pläne.

Frau Gertrud kannte das Band, das Ambrosius an den alten Glauben fesselte; feuriger jedoch als ihr Sohn, hing sie der neuen Lehre an, und wie leicht sie auch das Leben nahm, in der Sache der Religion war es ihr heiliger Ernst. Dort war ihr kein Opfer zu groß und schwer. Sie dachte jetzt an Beatrix, die ebenfalls der Hussitenlehre verloren gehen sollte, an das Drängen des Mönches, und der tiefe Jammer, den sie so lange und ängstlich vor ihrem Sohne verborgen, machte sich endlich in heißen Thränen Luft.

Ambrosius wurde aufmerksamer, die Thränen der geliebten Mutter schnitten tief in sein Herz; er bat sie dringend, ihm mitzutheilen, was sie plötzlich so tief erschüttere; aber erst nach langem Drängen konnte die gequälte arme Frau ihren Kummer hervorschluchzen. Der Stadtschreiber hatte sich bei der Erzählung der Mutter wieder auf seinen Stuhl zurückbegeben. Die Dunkelheit des Zimmers verhinderte zwar Frau Gertrud zu sehen, welchen Eindruck ihre Worte auf Ambrosius hervorgebracht hatten, doch sein langes Schweigen sprach nur zu beredt: „Warum hast Du mir das nicht längst gesagt!" begann endlich Ambrosius mit zärtlichem Vorwurf. „Ich wußte wohl, daß der Mönch von diesem Gelübde schwatzt, aber ich ahnte nicht, daß er sich damit so schändlich drängen und quälen würde."

„Ich wollte Dich nicht mit beunruhigen, weil ich weiß, daß Du nie unglücklicher bist, als wenn Du nicht helfen kannst, und für uns giebt es keine Rettung!"

„Und hältst Du wirklich dies Mönchlein für so mächtig, daß wir ihm nicht trotzen dürfen?" frug ihr Sohn.

„Nein, nein, dann klagt er uns als Hussiten an und vernichtet uns Alle!" rief die Mutter ängstlich. „Es gäbe nur einen Ausweg, wenn Du offen Deinen Glauben bekennen und Dich dem Gubernator von Böhmen in die Arme werfen wolltest; er ist stark und mächtig, er allein kann uns schützen!"

Ambrosius schüttelte das Haupt. „Das wäre mein Untergang! nein, ich halt' es mit Kaiser Siegismund, wer nicht zu täuschen weiß, weiß nicht zu herrschen!" und den Kopf in die Hand stützend, starrte er nachdenklich vor sich hin. Endlich schnellt er wie von neuer, mächtiger Lebenshoffnung bewegt empor. „Sei ohne Sorge!" sagte er fest und entschieden, „noch ist Beatrix nicht im Kloster, noch ist sie frei und der Mönch, ha! ha! er soll es büßen, daß er mein armes Mütterchen so arg gequält, auch ich will ihn narren und quälen bie auf's Blut!" setzte er leise und grimmig hinzu.

Beide schwiegen, da scholl vom Erker heiteres Lachen herüber; es war Beatrix, die, immer noch lachend, in das Zimmer trat. Sie hatte mit ihrem Vetter Hermann auf dem kleinen Erker gestanden und auf den Marktplatz hinabgesehen — der heut belebter als sonst; denn es war am Abend des grünen Donnerstages. Die Kirchendiener liefen eifrig in den Straßen umher, schlugen mit einem Stück Holz auf kleine Bretter, um das Volk in die Kirche zu rufen, weil heut die Glocken schweigen mußten. Es war so hübsch, die dunklen Gestalten über den Markt huschen zu sehen und in den stillen Abend hineinzulauschen. — Ihr Vetter hatte aber zuletzt lustige Geschichten erzählt, und sie darüber laut auflachen müssen.

Der Mutter schnitt gerade dies heitere Lachen ihres Kindes durch das Herz, während Ambrosius unangenehm aus seinen Gedanken aufgescheucht, etwas hastig frug: „Warum lachst Du denn, Beatrix?"

„Zieh' die Stirn nicht kraus," sagte Beatrix noch immer heiter, „Du würdest auch gelacht haben, wenn Du die Späße gehört."

„Es ist ja finster im Zimmer, wie kannst Du meine Stirn sehen?" entgegnete Bitsch jetzt freundlicher.

„Die seh' ich doch, wenn Du in solchem Tone

Wahrscheinlichkeit nach dürfte ein hoher preußischer Regierungs-Beamter als Commissarius die Oberleitung der Civilverwaltung in Schleswig übernehmen. Außerdem wird dem militärischen Oberbefehlshaber eine diplomatische Kanzlei zur Seite gegeben werden. Von Seiten der Kabinete Preußens und Oesterreichs wird den auswärtigen Mächten die Besetzung Schleswigs notificirt werden; für die weitere Entwickelung ihres Programms dürfte von entscheidender Wichtigkein sein, ob Dänemark der Occupation Widerstand leistet und dadurch einen offenen Krieg proklamirt.

Thorn, 31. Jan. [Russische Gewaltthat gegen einen preußischen Beamten.] Am vorigen Freitag, den 29., ereignete sich auf dem Bahnhofe in Alexandrowo ein Vorfall, der diesseits eine große Entrüstung hervorgerufen hat. Nachdem am gedachten Tage von hier in Alexandrowo der Mittagszug eingetroffen war, verlangte ein dort stationirter russischer Gendarmerie-Offizier von einem preußischen, den Zug begleitenden Unterbeamten, er solle ihm die Schmier-, sowie die Sandkasten der Waggons 2. Klasse öffnen. Der Beamte entschuldigte sich damit, daß er einer solchen Forderung nur Folge geben dürfe, wenn sie von seinem Vorgesetzten, dem Zugführer, an ihn gerichtet würde. Der Offizier wiederholte seine Forderung mit der Drohung, daß er den Beamten im Weigerungsfalle arretiren lassen werde. Letzterer wiederholte seine Antwort und nun rief der Offizier 2 Mann herbei, welche jenen festnehmen sollten. Der Beamte wehrte sich mit Erfolg und dem Ausrufe, er, ein gedienter preußischer Soldat und Beamter, werde sich eine solche Behandlung nicht gefallen lassen. Der Offizier rief nun noch 2 Mann herbei und die vier schleppten den Beamten mit Gewalt fort. In diesem Moment kam der Zugführer herbei und auf seinen energischen Protest erst erhielt der Beamte seine Freiheit. Der Vorfall ist zur Kenntnißnahme der königl. Direction der Ostbahn gebracht, welche, wie wir vernehmen, die zum Schutze ihrer Beamten erforderlichen Schritte thun wird. (D. Z.)

Lübben, 31. Jan. [Versagung einer Bestätigung.] Der Wahl des bisherigen Stadtverordneten-Vorstehers Kaufmann Teichfischer zum Magistratsmitgliede hat die frankfurter Regierung die Bestätigung versagt. (Volksztg.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 30. Jan. [Minister-Conferenzen der Mittelstaaten.] Baiern hat zu Minister-Conferenzen eingeladen, welche im Laufe nächster Woche stattfinden sollen, etwa in Aschaffenburg, um nicht geradezu in Frankfurt, und Frankfurt doch hinlänglich nahe zu sein. Man vermuthet hier, daß in der Wahl des Ortes zugleich eine kleine Bosheit des Herrn v. Schrenck gegen Herrn v. d. Pfordten liege, der als Gesandter nun wohl warten muß, bis sein Vorgesetzter ihn ruft, anstatt sich, wenn die Conferenzen hier stattfänden, ohne Weiteres mit den Herren v. Beust, v. Roggenbach &c. besprechen zu können. Herr v. Schrenck möchte übrigens noch immer alle entschiedenen Schritte zurückgehalten wissen. Er fürchtet ein Parlament, er fürchtet sich sogar vor der Berufung des baierischen Landtages, und wird dabei leider v. Lerchenfeld und Hegnenberg unterstützt. General v. d. Tann dagegen soll nicht allein für unverzügliche Einberufung des Landtages, sondern auch für Mobilmachung, die der Minister ebenfalls noch perhorrescirt, stimmen. Der münchener Hof wird mir im Ganzen als gutgesinnt geschildert. (H. N.)

Frankfurt, 30. Jan. [Offizielle Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 28. Jan.] Es kamen mehrere Berichte der obersten Civil- und Militärbehörden des Bundes in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg administrativen Inhalts zur Vorlage. Wie von dieser Seite, so ward auch seitens der k. sächsischen Regierung auf Zweifel über die Anwendung einzelner Bestimmungen des provisorischen Verpflegungsreglements für das Bundesheer aufmerksam gemacht. Kurhessen beantragte endlich, in Betracht, daß eine rasche Erledigung der Frage von der rechtmäßigen Erbfolge in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg als geboten erscheine, den für die Verfassungsangelegenheit dieser Herzogthümer bestehenen Ausschuß zu alsbaldiger Mittheilung des Ergebnisses der bezüglichen Ausschußverhandlungen aufzufordern, und die Bundesversammlung beschloß, hiervon besagtem Ausschuß Kenntniß zu geben. Hierauf ließen einzelne Regierungen die alljährig vorzulegenden Uebersichten über den Stand ihrer Bundes-Contingente überreichen: Die Bundesversammlung beschloß auf begutachteten Antrag der Militärcommission für spezielle Bedürfnisse der Bundesfestungen neue Geldmittel zu bewilligen, und schließlich ward einem vormaligen deutschen Marine-Offizier eine weitere Unterstützung gewährt.

Pforzheim, 29. Jan. [Für Schleswig-Holstein.] Eine öffentliche Versammlung beschloß hier gestern unter andern. Die Regierung zu bitten, für die Wehrbarmachung der gesammten waffenfähigen Mannschaft alsbald Einleitung zu treffen und sich an dem schleswig-holsteinischen Anlehen mit wenigstens 500,000 Fl. zu betheiligen.

Altona, 31. Jan. [Militärisches.] Jütland und die dänischen Inseln sind vollständig von Militär entblößt; nur in Kopenhagen befindet sich noch einige Artillerie und etwas Reiterei. Der Wachtdienst wird dort von Marinetruppen versehen. Alle dänischen Streitkräfte sind an der Schlei und dem Danewirk konzentrirt.

Oesterreich.

Wien, 1. Febr. **[Schluß der Debatte über die Zehn-Millionen-Anleihe.]** Ueber Art. 1 des Gesetzes über den Nachtrags-Credit nimmt das Wort der Finanzminister. Es war der Regierung nicht möglich, sich bei ihrer Forderung auf den Betrag der Matricularumlage zu beschränken, da die effectiven Kosten der Truppenaufstellung jene bedeutend überstiegen, die Eventualität einer verstärkten Bundesaction ins Auge gefaßt und auf die bevorstehende Finanzoperation Rücksicht genommen werden mußte. Durch die Action in Schleswig wird die Verpflichtung Oesterreichs gegen den Bund nicht berührt. In dem Ausschußantrage kann keine Ablehnung, sondern nur Restriction erkannt werden; die Regierung muß aber in Anbetracht der Uebelstände, die vermieden werden sollen, auf ihrem ursprünglichen Antrag von 10 Millionen beharren.

Giskra: Die Matricularumlage könne nur in jener Höhe, in welcher sie von der Bundesversammlung verlangt wurde, bewilligt werden. Die Behauptung wegen Einberufungen für den Garnisonsdienst sei nicht stichhaltig.

Der Präsident läßt nun die Abstimmung über den Antrag Grocholski's vornehmen; derselbe bleibt in der Minorität; für denselben sind nur die Polen, Siebenbürgen und Ruthenen. Hierauf werden die drei vom Ausschuß beantragten Artikel des Gesetzentwurfes angenommen. (Die Polen, Siebenbürgen und Ruthenen enthalten sich der Abstimmung). Die drei Artikel lauten:

Art. I. Dem Kriegsminister wird unabhängig von dem im Finanz-Gesetze für das Verwaltungsjahr 1864 festgestellten Erfordernisse nachstehender außerordentlicher Credit eröffnet:

Titel 5: Matricularbeitrag behufs successiver Einzahlung und beziehungsweise Abrechnung gleich hoher Auslagen für die Bundesexecution in Holstein-Lauenburg 5,343,950 Fl.

Art. II. Der im Artikel I. eröffnete Credit darf zu keinem anderen, als dem im Art. I. angeführten Zwecke verwendet werden, und es ist der auf Grund dieses außerordentlichen Credites zu bestreitende Aufwand abgesondert von dem übrigen durch das Finanzgesetz für das Jahr 1864 normirten Aufwande für die Landarmee unter dem im Art. I. bezeichneten Titel zu verrechnen.

Art. III. Der Kriegsminister und der Finanzminister sind mit dem Vollzuge dieses Gesetzes beauftragt.

Es wird nun die Specialdebatte über die Resolution eröffnet. — Kinsky (für die Resolution). Redner will die finanzielle Seite der Frage erörtern. Das Haus stehe vor einem Bedarf von 140 Millionen effectiven Bedarfs für 1864. Die öffentliche schwebende Schuld ist bis an den äußersten Rand der Möglichkeit gestiegen. Die Valuta hat einen höchst bedauerlichen Weg eingeschlagen. Redner würdigt die Bemühungen des Finanzministers dem gegenüber und spricht über die neue Anleihe von 40 Millionen. Er frage aber, wie die nächsten 100 Millionen aufzubringen seien. Nach diesen erst kommen dann die Kosten für die gegenwärtige Expedition. Wird das Reich dieselben aufbringen können und wollen? Er zweifelt daran, will aber das gräßliche Wort nicht aussprechen, wohin dies führt.

Der Präsident stellt nun die Unterstützungsfrage zu Bergers Antrag; derselbe wird unterstützt.

Herbst: Er begreift nicht, daß die von Tinti vorgebrachten Motive bindend sein sollen; er begreift nicht das anticipirende Verfahren desselben. Ein Parlament giebt seinen Willen durch Beschlüsse kund; was nicht beschlossen wurde, gilt auch nicht. Eine Abstimmung außerhalb des Hauses giebt es nicht. Dagegen verwahrt Redner sich. Der Vorgang ist nicht bloß ein ungewöhnlicher, wie er früher genannt wurde, sondern ein noch gar nicht dagewesener. — Präs.: Es liegt keine Abstimmung vor, sondern eine Erklärung eines Theiles des Hauses. — Brinz: Es ist wohl eine Erklärung, aber etwas anders, als eine Erklärung des ganzen Hauses kann es nicht geben. — Tinti vertheidigt sich mit großer Erregtheit wegen des Vorgehens bei Einbringung seines Antrages.

Berger: Mit Tinti's Antrage seien nun Erklärungen verquickt und dennoch werde derselbe nicht motivirt genannt. Dies Zwitterding von motivirtem und nicht motivirtem Antrage könne gar nicht zur Abstimmung kommen nach der Geschäftsordnung des Hauses. Redner stellt deshalb den Antrag, das Haus möge kundgeben, ob Tinti's Antrag zur Abstimmung kommen könne. Dies geschieht nach einer Bemerkung des Präsidenten, und zwar mit dem Erfolg, daß die Majorität sich gegen Bergers Meinung ausspricht. — Die Debatte über die Resolution ist nun geschlossen.

Graf Rechberg: Die kaiserliche Regierung achtet und ehrt alle Gesetze des Bundes, legt einen großen Werth auf dessen Aufrechthaltung, sie begehrt nur die Rücksicht auf Nothwendigkeiten, welche die besondere Lage einem oder dem anderen Gliede des Bundes auferlegt. Ein Außerachtlassen der gegenseitigen Rücksicht, ein Versuch, weitgehende Anträge einzubringen, ohne sich gefragt zu haben, ob es den Mitverbündeten möglich, den Anträgen beizustimmen, müsse zur Lockerung und endlich zur Auflösung des Bundes führen, zumal wenn europäische Verwicklungen dabei ins Spiel kommen. Oesterreich und Preußen haben im Falle eines Krieges die ganze Gefahr, die ganzen Kosten fast ausschließlich zu tragen, und es ist ein unnatürliches Verhältniß, wenn vielleicht 80 Prozent der Bevölkerung durch eine Minorität von 20 Prozent in einen Krieg hineingezogen werden sollen. Diese Verhältnisse enthalten den Schlüssel zur gegenwärtigen Lage. Auf die Frage des Berichterstatters, ob die Westmächte gegen das Einschreiten in Schleswig Protest erhoben, antwortet der Minister: Die bekannten Monrad'schen Vorschläge sind von den Mitunterzeichnern des londoner Vertrags in Wien und Berlin befürwortet worden, den Abschluß dieser Verhandlungen hoffe er bald dem Hause mittheilen zu können. Das Gerücht vom Nachrücken des 7. und 8. Armeecorps entbehre alles Grundes. Erste Richtschnur mußten der Regierung die Bedürfnisse des eigenen Landes, die Friedensbedürftigkeit der Monarchie sein. Sie erkannte ihre Pflicht, einzustehen für die Rechte eines deutschen Landes, und wird dieser Pflicht genügen, sie hat aber die Einhaltung des friedlichen Weges gewünscht. Den Vereinbarungen mit Dänemark, welchen auch der Bund beigetreten ist, kam Dänemark nicht nach, suchte hinzuhalten, neuestens hat es seine Versprechungen offenbar verletzt. — Der Minister giebt einen Ueberblick der Unterhandlungen mit Dänemark, und fährt dann fort: Die kais. Regierung so wenig wie die preußische, erkannte die Berechtigung zu einer einfachen Occupation, und sah außerdem ernste Verwicklungen voraus. Das Recht der Execution ist allgemein anerkannt. Wenn die Complicationen ernstester Art vermieden werden sollten, konnte die kaiserl. Regierung keinen andern Weg einschlagen, als den sie gegangen ist. Die internationale Seite der Frage in Schleswig ist stets und von allen Seiten anerkannt worden, da Schleswig kein Bundesland ist, also trifft die Regierung der Vorwurf, sie habe eine rein deutsche Frage zu einer internationalen gemacht. Der Vorwurf des Zusammengehens mit Preußen sei dem Redner nicht klar, größere Fragen können nur im Einvernehmen mit Preußen durchgeführt werden. Kein äußerer Feind hat Aussicht auf Sieg in Deutschland, so lange Oesterreich und Preußen treu zusammenstehen. Welchen Eindruck würde die Annahme der Resolution machen in einem Augenblicke, wo die Regierung der ganzen moralischen Kraft bedarf? Dänemark würde in seinem Widerstande bestärkt werden. Dem in Bezug auf innere Fragen geäußerten Mißtrauen entgegenzutreten, müsse der Redner dem Staatsminister überlassen, aber wie im äußeren, so sei das Ministerium auch einig in seinem Beharren auf dem Boden der Verfassung. (Bravo im Centrum.)

Giskra vermißt die Widerlegung der Gründe der Resolution. Es sei nur wiederholt worden, was in der Section, im Ausschusse und endlich durch den Herrn Regierungsvertreter noch ausführlicher im Hause selbst gesagt wurde. Er habe also nur einigen irrigen Auslegungen entgegenzutreten. Nie sei die Intention, die Karte von Europa zu ändern, zu erkennen gegeben worden, sie ändere sich von selbst und werde sich ändern ohne das Haus; die Regierung sei nirgends zum Kriege aufgefordert worden, auch der hessische Antrag wollte nur eine Besetzung Schleswigs. Die Auseinandersetzungen Kuranda's seien ignorirt, nicht widerlegt worden. Dadurch, daß die Regierung die Frage mit Beseitigung des deutschen Bundes in Angriff genommen, brachte sie dieselbe allerdings auf ein anderes Terrain. Nicht sowohl gegen die Allianz mit Preußen, als gegen die Natur der Allianz haben sich die Einwendungen erhoben. Er glaube bei der Mehrzahl der Minister nicht an reactionäre Anwandlungen, aber es lägen doch widersprechende Thatsachen vor.... Die Resolution wolle nicht die Zurückrufung der österreichischen Truppen veranlassen, sondern nur erklären, daß Oesterreich ohne Noth in einen europäischen Krieg gestürzt worden sei.

Der Staatsminister: Man hat der Regierung vorgeworfen, daß sie schweigsam gegen Vorwürfe bliebe, darum müsse er sich umfassend über die Politik der Regierung aussprechen. Wenn die Resolution angenommen wird und das Ministerium seine Entlassung nimmt und Se. Majestät der Kaiser aus der parlamentarischen Majorität eine Regierung bildet, welche Politik wird diese nach dem Inhalt der Resolution einschlagen? Der Wortlaut hat über den Inhalt keine Klarheit verbreitet, die Debatte hat es gethan. Vom Standpunkte der Debatte aus werde er sich also auch erlauben, die Frage zu besprechen.

Was den Vorwurf betrifft, daß wir durch unsere Politik unseren treuen bisherigen Alliirten, den Mittelstaaten Deutschlands, den Rücken zugekehrt und einen unheilbaren Riß nun zwischen uns und das übrige Deutschland gebracht, so darf ich wohl behaupten und es aussprechen, es werde kaum in diesem Hause irgend ein Mitglied mehr lebendige Sympathien für Deutschland empfinden, als ich, wäre es am Ende auch nur deshalb, weil ja Frankfurt der Platz war, wo ich zuerst meine politische öffentliche Thätigkeit entwickelt habe. Aber auch abgesehen davon würde ich es als unheilvoll erkennen, wenn der Riß, der momentan zwischen Oesterreich und die deutschen Mittelstaaten getreten, ein bleibender würde, und wenn nicht Alles aufgeboten würde, denselben zu heilen. Momentan, gebe ich zu, ist eine solche rasche Heilung kaum möglich, wer wird sich darüber täuschen, über jene Anschauungen, über jene Gefühle, die gegenwärtig in der schleswig-holsteinischen Frage bestehen? Die öffentliche Meinung, die sich darüber so einstimmig kundgiebt, zu ignoriren, wäre der ärgste politische Fehler. Ich bin entfernt, nur leise tadeln zu wollen, daß ein lebendiges Gefühl für die Rechte der Elbherzogthümer ein begründetes sei, und ich begreife, daß der Gedanke, daß ein Brudervolk lange von einem Staate unterjocht und im Genusse der heiligsten Rechte gestört wurde, gerechte Entrüstung hervorruft. Aber man muß zwischen dem, was man wünscht, und dem, was man verständigerweise erreichen kann, denn doch einen Unterschied machen. Wird man endlich zur Ueberzeugung kommen, daß der Schritt, den Oesterreich und Preußen jetzt gemeinschaftlich thun, wirklich nur in der Richtung geschieht, um den Rechten der Elbherzogthümer gerecht zu werden. Dann glaube ich, daß man gewiß dahin kommen wird, endlich einzugestehen, daß das, was von Oesterreich und Preußen in den Elbherzogthümern geschieht, eigentlich doch nur im deutschen Interesse geschieht, und daß man in der Frage nicht so weit auseinander steht, als es zur Zeit den Anschein gewinnt. Die kaiserliche Regierung legt auf ein freundliches Einvernehmen mit den deutschen Mittelstaaten den allergrößten Werth; sie wird nicht verabsäumen, um dieses gute Einverständniß anzubahnen und dauernd zu befestigen, und wenn, wie behauptet wird, von dem Momente an in Deutschland uns allgemein die Sympathien zugewendet wurden, als bei uns das Verfassungsleben begonnen hat, so wird in dem treuen Festhalten am Verfassungsleben der Ausgangspunkt dafür sich finden, daß die freundlichen Beziehungen zwischen den deutschen Mittelstaaten und Oesterreich wiederhergestellt werden. Ich hoffe, jenes Saatkorn, welches durch die Kaiserfahrt gelegt wurde, werde am Ende doch zu jenem Baume sich entwickeln, unter welchem alle deutschen Staaten als einige und freie Staaten ihren Ruhepunkt finden werden. (Bewegung.)

Das Allerwichtigste, was im Laufe der Debatte vorgekommen ist waren jene Anklänge über die Zustände unserer inneren Politik, die man mit der Allianz mit Preußen in Verbindung gebracht hat. Das Wort Reaction hat zu verschiedenenmalen in diesem Saale getönt. Daß es am Ende die Allianz mit Preußen nicht allein sei, welche diesen Gedanken zum Ausdruck gebracht hat, das bezweifle ich nicht, weil eben die Beziehungen mit Preußen erst seit einigen Wochen inniger geworden sind, während die

---

sprichst," erwiderte Beatrix, „denk nur, Mütterchen, Hermann hat mir von dem Bauer Worolt erzählt, der sollte gehängt werden, durfte sich aber den Baum selbst auswählen, da konnt' er nirgends den rechten finden und lebt noch." Hermann war jetzt ebenfalls vom Erkerfenster zurückgetreten und stimmte in das lustige Lachen Beatrix' kräftig ein. Er war schon am Dinstag nach Liegnitz zurückgekehrt, denn er hatte seinen Vater nicht mehr lebend angetroffen und nur noch die traurige Pflicht zu verrichten gehabt, ihn mit allen Ehren in der Familiengruft beisetzen zu lassen. Bitsch sowohl wie seine Mutter hatten Hermann aufgefordert, in ihrem Hause zu herbergen; das frische, aufgeräumte Wesen Czetteritz' brachte ein wenig mehr Leben und Bewegung in das stille Haus. Der Stadtschreiber, mit seinen Plänen beschäftigt, war nur selten heimisch; fast täglich besuchte er den alten Rothe oder er wanderte in den Rathskeller und warf dort mit schlauer Vorsicht so manchen zündenden Funken in die friedlichen Herzen der stillen Bürger. Selbst die Frau Notar war ausnehmend still geworden, zehrte auch der Schmerz um den Verlust Mechthilds an ihrem Herzen, so nagte doch noch mehr der Kummer an ihr, selbst ihr zweites Kind der unerbittlichen Kirche opfern zu müssen. Je weniger Bitsch und seine Mutter dem Vetter Zerstreuung und Unterhaltung boten, je mehr sah er sich in diesem Punkte auf sein schönes Mühmchen angewiesen. Bald hatten die beiden von Natur so glücklich begabten Menschen sich gefunden. Sie scherzten und lachten mit einander; freilich noch etwas leise, um die Mutter in ihrem Hinbrüten nicht zu stören; aber diese sah oft so freundlich aufmunternd zu ihnen hinüber, und dann wurde das Geplauder lebhafter und lustiger. Der Dominikaner hatte sich den ganzen Tag nicht sehen lassen — der Dienst der Kirche hielt ihn zurück — um so freier, harmloser konnten sich die Beiden bewegen.

So roh und ungebildet im Grunde die edlen Vorfahren unserer — jetzt so geschliffenen Junker waren, gegen die Frauen kehrten sie doch die besten Seiten heraus; man war liebenswürdig, überschwänglich und behandelte sie wie zartes Zuckerbrodt, das nur mit den Fingerspitzen berührt werden durfte. Wir finden diese Verehrung der Frauen immer in einer entarteten rohen Zeit als letzten, wie von selbst geschlossenen Rettungsanker der sonst völlig versinkenden Sitte und Bildung. Auch Hermann Czetteritz stach gegen die unbeholfenen Bürger- und Geschlechter-Söhne durch seine Gewandtheit und Frauenhuldigung vortheilhaft ab. Er blieb in gewissen Schranken und doch erzählte er so vieles von dem bunten Treiben der Höfe, von Liebeständeleien und Minnedienst, und Beatrix blickte in diese fremde Welt wie ein neugieriges Kind, das zum erstenmal einen Jahrmarkt betritt. Selbst die Mutter vergaß auf einige Augenblicke den Schmerz um Mechthild — die Sorge um Beatrix.

Frau Gertrud zündete jetzt die auf zwei massiven silbernen Armleuchtern stehenden Wachskerzen an und ließ das Abendbrodt auftragen. Man setzte sich zu Tische und die Unterhaltung wurde bald recht lebhaft. Hermann erzählte vom Fürstenstein, wie öde und unheimlich es ihm dort vorgekommen sei, und wie anders er sich das Leben dort geträumt.

Die Mutter des Stadtschreibers wollte ein tröstend Wort äußern, da trat der Dominikaner ein und sie verstummte. Es war, als ob eine schwüle Luft augenblicklich im Zimmer herrsche; nur Ambrosius zeigte eine ungewöhnliche Freudigkeit, rückte dem Mönch an seiner Seite einen Sessel zurecht und bat ihn, am Mahle Theil zu nehmen. Pater Benedetto schien die Kälte der Uebrigen nicht zu beachten, machte von der Einladung Gebrauch, und indem er einige saftige Früchte zu schälen begann, erzählte er dabei leicht und gewandt von Popplau und seiner Tochter, die alle Tage stolzer und schwermüthiger werde, und man munkele bereits, daß der Truchseß sie heimzuführen gedenke. — „Doch was habt Ihr mit Popplau gemacht?" wandte sich der Mönch zu dem Stadtschreiber, der bei dieser Anrede keine Miene verzog. „Früher grollte Euch nur dieser würdige Bürgermeister, jetzt haßt er Euch. Sucht ihn wieder zu versöhnen, es ist ein guter Mann, und solche Leute sind zu brauchen." „Nein," entgegnete Bitsch scharf und entschieden. „Er ist der elendeste Fürstendiener und fürchtet sich schon vor dem leichtesten Stirnrunzeln der Piasten."

„Die Piasten sind nicht mehr zu fürchten," entgegnete der Mönch, „und ihre Blüthezeit ist längst vorbei. Wie lange wird es noch dauern, und das ganze Geschlecht ist vom Erdboden verweht."

Czetteritz lachte. „Seid Ihr auch Prophet geworden?" frug er spottend. Pater Benedetto beachtete den Angriff nicht, und erzählte jetzt von der heutigen Kirchenfeier, wie traurig die Kirche ausgesehen, weil von den Altären die Tücher abgenommen worden. „Ihr wißt, wie wir damit andeuten wollen, daß die Kriegsknechte Jesu die Kleider ausgezogen. Ja, immer waren es die Kriegsknechte, welche die Kirche ihres Schmuckes beraubten!" — Der Mönch blickte nicht zu Czetteritz hinüber, dennoch wußte dieser, daß der Angriff auf ihn gemünzt sei und er versuchte, ihn zu erwidern. —

Auf die Abendtafel hatte sich trotz der Fasten ein Fleischgericht verirrt und Czetteritz wandte sich an Frau Gertrud mit der Frage: „Habt Ihr auch das Fleisch vom Papst erkauft?" Ehe diese noch eine Antwort geben konnte, fuhr der Ritter fort: „In Breslau war eine Frau, die beichtet, daß sie auch in den Fasten Eier und Fleisch gegessen hätte. Der Beichtiger meint ganz entrüstet: „Ihr habt eine schwere Sünde begangen, es sei denn, daß Ihr solches von unserm heiligen Vater, dem Papst, erkauft." „Ach lieber Herr," sagte die gute Frau, „ich habe nie gewußt, daß der heilige Vater auch Eier und Fleisch feil hat, sonst wollt' ich ihm mein Geld eh' und lieber gegönnt haben, denn unsern Metzgern, sie lassen mich allemal so lange an der Metzig stehen, es sollt' einer das Fleisch nit geschenkt nehmen."

Obwohl Czetteritz als guter Katholik gelten konnte, war doch das Ansehen des Papstes in Deutschland schon so tief erschüttert, daß man ohne Scheu solche Späße zu erzählen wagte. Die Reformation lag bereits ein Jahrhundert vorher wie eine schwere Krankheit dem deutschen Volke in den Gliedern, sie mußte endlich bei günstiger Gelegenheit ausbrechen, wenn Geist und Körper gerettet werden sollten.

Pater Benedetto verzog keine Miene. „Ihr sagtet von Breslau, dort war ich auch einige Zeit. Ich mußt' eines Tages einen Straßenräuber auf's Schaffot begleiten und ihm geistlichen Trost zusprechen. Ein traurig Amt. — Alle Welt hatte Mitleid mit dem jungen hübschen Menschen und die Frauen weinten gar kläglich. Der junge Bursche fürchtete sich vor dem Tode, und ich hatte Mühe, ihn aufrecht zu erhalten. Da kamen einige Edelleute des Weges und fragten, was hat der junge, gute Gesell gethan? „Wär' nicht für ihn zu bitten? Wir wollen Alle helfen, daß er möcht' ledig werden." Die ehrbaren Leute, die zugegen standen, jubelten schon und sagten: „Ach ja, thut das, edle Herren." Weiter frugen die Edelleute, „was er gehandelt, daß er sterben müsse." „O, er hat sich nur übersehen und etlichen Kaufleuten die Seckel geschüttelt," war die Antwort. Als das die Edelleute hörten, sprachen sie: „Hat er das gehandelt, so wollen wir nicht für ihn bitten, fahrt nur behend und flugs mit ihm davon, denn wenn Alle sich unterstehen wollen, was dem frommen Adel zusteht, wie wollten wir dann etwas erschnappen," und die Ritter sprengten hinweg.

Bitsch lachte, „siehst Du Vetter, Pater Benedetto versteht sich auch auf Scherz." „Doch ehrwürdiger Vater," wandte er sich an den Mönch, „Ihr nehmt auch manches viel zu ernst. Meine Mutter hat mir geklagt, daß Ihr den Augenblick nicht erwarten könnt, wo auch Beatrix in's Kloster geht, gönnt uns noch einige heitere Minuten. —" Bitsch sprach das schwerwiegende Wort so leicht hin, so gemüthlich, und es kam dem Mönch so plötzlich und unerwartet, daß er bestürzt für einige Augenblicke keine Worte hatte. In athemloser Spannung erwartete Frau Gertrud die Antwort. Der Stadtschreiber heftete seine klugen Augen auf den Dominikaner und begann von Neuem:

Vorwürfe, die in der angedeuteten Richtung allgemein erhoben wurden, viel früheren Datums sind. Gestatten Sie mir, daß ich sogar eine etwas persönliche Angelegenheit bei dieser Gelegenheit zur Sprache bringe, weil sie mit dazu gedient hat — ich darf es aussprechen — die öffentliche Meinung irre zu leiten. Es ist das die sogenannte Ministerkrisis, die vor vier oder mehr Wochen auch unsere Publizistik beschäftigt hat, die man in Verbindung bringen wollte mit einem Wechsel des Systems, mit einem Verlassen der constitutionellen Bahn. Sie werden sich mit der Erklärung, denke ich, beruhigen, daß ich nur den Intentionen meines kaiserlichen Herrn entspreche — Intentionen, die mir auch die jüngste Zeit abermals klar gebracht hat — indem ich für das constitutionelle Leben in Oesterreich, wenn ich für den Ausbau der Verfassung, wenn ich für die Ausdehnung der Verfassung über den Umfang des Reiches alle meine Kraft einsetze. (Bravo! Bravo!) Die jüngste Zeit hat mir das Glück geboten gerade darüber die beruhigendsten Erklärungen seitens meines kaiserlichen Monarchen zu erhalten. (Bravo! Bravo!). Erklärungen, die mir den Muth gegeben, in meiner schwierigen Mission treu auszuharren. (Bravo! Bravo!). Worte, Reden, die in dem andern Hause gehalten wurden, die wurden auch so gedeutet, als wenn man in maßgebenden Kreisen daran denke, einen Wechsel des constitutionellen Lebens eintreten zu lassen. M. H., man hat sogar von Seiten eines mir befreundeten Mannes der Regierung es zum Vorwurfe gemacht, daß sie nicht mit irgend einer Gegenerklärung aufgetreten sei. Der Grundpfeiler eines jeden Verfassungslebens **ist nächst der Preßfreiheit** ganz gewiß auch die Redefreiheit, und ein wahres Verfassungsleben wird sich nur dort dauernd entwickeln, wo alle Meinungen unumwunden ausgesprochen, durch den Austausch der Meinungen die wahre Klärung in große Fragen gebracht wird. (Rufe: Sehr gut.) Mir ist es von unschätzbarem Werthe, wenn die Meinungen offen ausgesprochen werden (Bravo), wenn das Wort an das Tageslicht tritt, wenn man es unterläßt, im Stillen zu wirken. Das ist eines Mannes werth, für seine Ueberzeugung mit seinem Worte aufzutreten, und seine politischen Gegner aufzufordern, sie zu bekämpfen. (Bravo! Bravo!).

Es lag daher für die Regierung gar kein Anlaß vor, von ihrer Seite mit einer Erklärung vorzutreten, so wie sie es überhaupt gar nicht der Würde angemessen erachtet, ewig mit Betheuerungen einzustehen, nachdem sie auf die entschiedenste Weise ihre Anhänglichkeit und Treue für die Verfassung ausgesprochen hat (Bravo). Gegenüber jenen Aeußerungen glaube ich mich wohl in Kürze fassen zu können, wenn man meint, daß die Stellung eines Ministerpräsidenten in einem benachbarten Staate von irgend einem Einfluß auf unser Verfassungsleben sei. Ich glaube, der Minister hat mit seinen eigenen Angelegenheiten genug zu thun, als daß er sich auch noch um unsere inneren bekümmern würde (Heiterkeit.). Das aber darf ich erklären, daß bis jetzt nicht die fernste Zumuthung in dieser Richtung an unsere Regierung gekommen ist, und daß ich vollkommen überzeugt bin, mein verehrter College, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten würde nicht wanken, welche Erwiderung er dann zu ertheilen hätte, wenn eine solche Zumuthung an uns gerichtet werden würde (Bravo). Ich glaube daher, meine Herren, daß aus dieser Beziehung mit Preußen auf unser inneres Verfassungsleben durchaus nicht irgend eine Consequenz gezogen werden kann.

Ich habe nun das dritte Moment zu berühren, daß durch die Action, die wir eingeschlagen, das spezielle österreichische Interesse nicht genügsam vertreten ist. Und darüber bin ich auch beruhigt. Die Majorität des Bundes hat wohl unzweifelhaft das ausgesprochen, was die überwiegende Mehrzahl der Deutschen jetzt wünscht, die möglichste Unabhängigkeit der Elbherzogthümer. Das ist ein ganz offenes Geheimniß. Wie sollte dieses Ziel erreicht werden. Gewiß nicht durch Bundesbeschlüsse, gewiß nicht durch Volksversammlungen, gewiß nicht durch diplomatische Noten; die Waffen mußten dieses Ziel erreichen. Man macht uns noch zum Vorwurfe, daß wir uns über die Ziele unserer Operationen gar nicht klar sind. Das nächste Ziel ist uns klar: Es gilt jene Stipulationen zur Geltung zu bringen, die im Interesse der Elbherzogthümer, von Oesterreich und Preußen verhandelt und schließlich auch von Deutschland (?) angenommen worden sind, Stipulationen, die von Seite der dänischen Regierung bisher die größte Verachtung erfahren haben. Wir glauben durch diese Operationen im Interesse der Herzogthümer selbst zu handeln, und wir glauben daher ein Ziel zu verfolgen, welches auch den Dank der deutschen Staaten seiner Zeit uns zuwenden wird.

Den Vorwurf, für die kriegerischen Eventualitäten Geld auszugeben, ohne dem Reichsrathe eine Vorlage gemacht zu haben, beantwortet Schmerling dahin: Wenn wir heute in die Lage gekommen wären, einen Kredit für diese Kriegführung oder für diese Expedition in Anspruch zu nehmen, sei es nun mit 5 Millionen, sei es nun mit 10 Millionen, sei es nun mit 20 Millionen, könnten wir dem Hause die Zumuthung machen, diese Summe ohne Weiteres zu votiren? Gewiß nicht. Ich glaube nicht, daß man in dem Hause, bevor man sein Votum abgiebt, es unterlassen würde, denn doch der Sache an den Grund zu gehen, warum gerade die gegebene Ziffer gefordert werde.

Ich habe nur noch Eines zu bemerken. Es ist von mehreren Seiten des Hauses ausgesprochen worden, daß in dem Antrage des Herrn Abg. Tinti und seinen Meinungsgenossen, wenn er zum Beschlusse erhoben werde, ein schwerer Schlag gegen die Würde des Parlamentes geführt werde, daß, wenn man in einer so wichtigen Frage zur Tagesordnung übergehe, wohl auch die Regierung über das Parlament zur Tagesordnung vorgehen dürfte. Daß die Regierung nicht denkt die Würde, die Rechte und das Ansehen des Parlamentes irgend zubeschränken, darüber habe ich mich mit dem Freimuth eines Mannes heute bereits ausgesprochen. Das echte Verfassungsleben besteht darin, daß die Regierung eine Majorität im Parlamente hat, da würde also das bloße Vorhandensein einer Majorität, die mit der Regierung geht, jedes Verfassungleben vernichten, und das wird doch gar Niemand zugeben wollen. Was würde das englische Parlament sagen, wenn Sie ihm heute zurufen: Weil ihr dem Lord, der an der Spitze der Geschäfte steht, den man Lord Feuerbrand nennt, und der es versteht, mitunter etwas kühn in die Geschicke seines Landes und Europa's einzugreifen; weil ihr den unterstützet, darum nullifiziret ihr das Parlament! (Bravo.) Nach diesen Auseinandersetzungen darf ich mit Beruhigung dem Urtheile des hohen Hauses entgegensehen, welches entweder in der Annahme der Tagesordnung, oder in der Annahme der Resolution eine Billigung oder Mißbilligung unserer Politik aussprechen wird. (Lebhafter Beifall.)

Berichterstatter Dr. Giskra: Wenn der Herr Staatsminister auf die Schwierigkeiten hingewiesen hat, die sich heute so ergeben würden wie im Jahre 1848, wie es be ieinem ähnlichen, äußeren Anlasse in Frankfurt wegen der Bildung eines Ministeriums gewesen ist, so mag er mehr oder weniger Recht haben. Aber gerade hieran knüpft sich die Ueberzeugung, daß denjenigen Männern, welche die Resolution angenommen haben, wahrhaftig nicht um diese gepolsterten Sitze zu thun ist, daß es ihnen nicht einfalle, jetzt auf die persönliche Seite eines Wechsels des Gesammtministeriums hinüberzuspielen, sondern nur die Sache, und zwar die Wirklichkeit der Sache, das Maßgebende gewesen ist, welche die Einbringer der Resolution bestimmt haben, das, glaube ich, hat mindestens die linke Seite des Hauses nach der Art ihrer Ausführung verdient, daß man anerkenne, daß sie nicht auf die Frage der Persönlichkeit, nicht auf die Frage des Wunsches, Ministerportefeuille zu behalten oder in die Hände zu bekommen, die Sache hinübergespielt haben. (Lebhaftes Bravo.) Wir haben unsere Sympathien nicht aus persönlichen Reminiscenzen, daß in Frankfurt unsere politische Laufbahn begonnen hat, daß wir dort achtungswerthe Bekanntschaften gemacht haben, wie der Herr Staatsminister. Wir holen die Sympathien für die deutsche Frage daraus, weil wir Deutsch-Oesterreicher sind und wissen, daß Oesterreich mit Deutschland für immer verwachsen sein soll. (Bravo! Bravo! Links.) Der Staatsminister sagte, Oesterreich mußte den Krieg und zwar sogleich führen; denn er sagte: wenn ein Krieg geführt werden muß, so muß er sobald als möglich geführt werden; freilich wurde dabei hinzugesetzt: wenn man vorbereitet ist. Aber ist die Vorbereitung nun wirklich vorhanden? Zum Krieg braucht man, wie Graf Montecucculi sagt, Geld, Geld und wieder Geld. (Heiterkeit.) Das ist die erste Vorbereitung, und über die Frage der Vorbereitung ist der Herr Staatsminister stillschweigend hinweggegangen. (Sehr gut! Links.) Der Herr Staatsminister hat bemerkt, die Regierung sei vollkommen klar des Zieles, es seien dies die Stipulationen vom Jahre 1852. Ich habe die persönliche Ueberzeugung, es wird die Frage nicht aus der Welt geschafft, so lange die Herzogthümer nicht von Dänemark los sind. Es ist begreiflich, daß zu einem Kriege nicht die Präliminarien mit jenen Einzelheiten vorgelegt werden, wie zur ordentlichen Behandlung eines Jahres-Budgets. Aber soll die Vorlage darum unterbleiben, und wenn die Regierung an den Krieg geht und ihr an der Geheimhaltung der Kriegs-Vorbereitungen gelegen ist, wenn die Regierung bei einer solchen Vorlage erklärt: daß es sich um Geheimhaltung von Kriegsvorlagen handelt, ist dann anzunehmen, daß ein Mitglied des Hauses das im Strafgesetzbuche schon verpönte Verbrechen begehe und Geheimnisse gegen die Interessen der Regierung und der Sicherheit des Reiches verrathen würde. (Widerspruch im Centrum.) Ich kann nämlich nicht die Möglichkeit einer solchen Präsumption zugeben, und doch müßte ich solche gestatten, wenn ich es gelten lassen wollte, daß darum von der Reichsvertretung nicht die Mittel zur Expedition begehrt werden, weil es möglich wäre, daß dann in solchem Wege von der Regierung als geheime betrachtete Mittheilungen an die große Glocke kämen. Ich bin heute einer ganz anderen Ueberzeugung. Es war nämlich gar nicht im Sinne der Regierung gelegen, daß die ganze Frage der äußeren Politik vor das Haus käme. Denn es hindert diese nichts, diese selbst vor das Haus zu bringen. Aber nun sie doch vor das Haus gekommen, will man, daß das Haus sich damit nicht so viel beschäftige; das ist nach meiner Anschauung die Ursache, daß die Geldfrage dabei von der Regierung nicht vor das Haus gebracht wurde. (Bravo links.)

Ein Antrag auf namentliche Abstimmung wird angenommen, und wird der Antrag Tinti's auf Uebergang zur Tagesordnung mit 103 gegen 59 Stimmen angenommen.

Italien.

*** Turin**, 30. Jan. [Parlamentarisches. — Gegen die Carnevalsfestlichkeiten.] Im Senat ward in der heutigen Sitzung das die Unterdrückung des Brigantenwesens bezweckende Gesetz discutirt. Der Minister des Innern erklärte, das Uebel habe abgenommen, die Nationalgarde habe wirksam mit den Truppen zur Unterdrückung desselben cooperirt, und die Thätigkeit der Militärgerichte habe sich als sehr heilsam erwiesen. Die Mehrzahl der früher bestehenden Banden sei vernichtet, und nur noch drei Provinzen seien von dem Brigantenthume heimgesucht. Der Kriegsminister versicherte, daß man, falls ernste Ereignisse einträten, einen Theil der gegenwärtig in den Südprovinzen stehenden Truppen zurückberufen könne. Das Gesetz ward hierauf angenommen. — Das Abgeordnetenhaus hat das Gesetz, welches das Mobiliarvermögen besteuert, angenommen. — Der National-Ausschuß zu Rom hat eine Proclamation an die Römer erlassen, in welcher er zur Nichtbetheiligung an den Carnevals-Vergnügungen auffordert.

Frankreich.

Paris, 29. Januar. [Morny's Rede.] Paris hat Dänemark und Mexico fast vergessen vor Verwunderung über die lebhafte Vertheidigung, die Herzog de Morny der russischen Politik in Polen gegen Pelletan's Angriffe gewidmet hat. Die Sympathien des ehrenwerthen Präsidenten der Legislative für das Heimathsland seiner Gemahlin sind zwar längst kein Geheimniß, dennoch hat inmitten der europäischen Krisis, in der wir uns offenbar augenblicklich befinden, der Freimuth höchlich in Erstaunen gesetzt, mit welchem der Herzog seine Stellung benutzte, um dem Lande, dem sein Herz zugewandt ist, auch sein beredtes Wort zu leihen. Die Ueberraschung ist um so größer, als der Kaiser bei aller Zurückhaltung doch Polen immer geschont hat. Die Nation, die von Frankreich wenigstens Schonung, wo nicht mehr zu erwarten ein Recht hat, in der offenen Debatte einer Regierung preisgegeben zu hören, der Frankreich selbst so laute und scharfe Vorwürfe gemacht hat, das ist in Wirklichkeit das Erstaunlichste, das jedem Hörer geboten werden konnte. Nun, glaubt man, werde Prinz Napoleon das angelobte Schweigen brechen; er soll dem Herzog bereits erklärt haben, er sei an nichts gebunden, die Vertheidigung der russischen Politik sei wider die Abrede. (B.- u. H.-Z.)

*** Paris**, 30. Jan. [Börsencoups.] Heute fand an der Börse die Prämienbeantwortung statt, eine Operation, welche wegen des Einflusses, welchen sie auf das Schicksal der Liquidation ausübt, eben so sehr der Regierung als dem Credit mobilier am Herzen liegt. Deshalb wurden alle Mittel angewendet, alle Fäden in Bewegung gesetzt, um heute eine Reprise zu Stande zu bringen. Die Adreßberathung wurde gestern hastig geschlossen. Der „Monit.", in seinem sonst so vorsichtig wortkargen Bülletin reproducirt die noch keineswegs verbürgte Nachricht von der Niederlage und der Flucht des Juarez; die Nachricht, daß die französische Bank mit der wiener Nationalbank wegen 50 Millionen Baargeld gegen Depot von Renten unterhandle, wird officiell dementirt. Der „Moniteur" bringt — wie im gestrigen Mittagblatt gemeldet — das unbestreitbar bemerkenswerthe Resultat der Subscription und endlich als Bouquet eine Verfügung des Herrn Fould, womit die Befugniß, die Subscriptionen zu escomptiren, d. h. die Einzahlung gegen Disconto sofort zu leisten, aufgehoben ist. Ich verschone Sie mit den überschwänglichen Betrachtungen, zu welchen dieses Resultat schon heute Abend den officiösen Blättern Anlaß bietet, bemerke dagegen beiläufig, daß unter Anderen die Oberbeamten des Finanzministeriums, General-Sekretäre, Betriebsdirektoren u. dgl. je 60 Millionen zeichneten!

[Emeute.] Am 29. v. Monats fand in der Ecole des Beaux Arts eine Emeute statt. Die mit dem neuen Reglement unzufriedenen Schüler (dasselbe ist trotz zahlreicher Protestationen aufrecht erhalten worden) hatten sich in der Schule so zahlreich eingefunden, daß ein großer Theil keinen Zulaß finden konnte. Im Innern derselben fielen tumultuarische Scenen vor, und als Herr van Nieuwerkerke, Direktor der kaiserlichen Museen, der das neue Reglement unter seine Protektion genommen, es den Schülern vorgelesen, begleiteten ihn die jungen Leute bis zum Louvre, wo er seine Wohnung hat, indem sie ihn verhöhnten und alle möglichen Redensarten gegen ihn ausstießen. Die Polizei, die benachrichtigt worden war, intervenirte; es kam zu partiellen Kämpfen und ungefähr 30 Schüler wurden verhaftet. Die Aufregung darüber ist nicht unerheblich unter den jungen Leuten.

Belgien.

Brüssel, 29. Jan. [Das Ausnahmegesetz gegen Fremde. — Herzog von Glücksburg.] Man wird es vielleicht als ein zeitgemäßes Unternehmen bezeichnen können, wenn in diesem Augenblicke, wo das Land sich inmitten einer Regierungskrisis befindet, eine Bewegung von bestimmter politischer Tendenz eingeleitet wird. Mit dem 1. März läuft das Ausnahmegesetz, das gegen die Fremden in Belgien erlassen wurde, ab. Es handelt sich in der jetzt begonnenen Agitation, die von Antwerpen ausgeht, die Erneuerung dieses Gesetzes zu verhindern. Das versuchte oder beabsichtigte Attentat von Greco und Genossen auf das Leben unseres mächtigen Nachbar-Souveräns wird für ein Ministerium, wie wir es zu erwarten haben, voraussichtlich ein Beweggrund mehr sein, für den weiteren Fortbestand dieses Gesetzes zu werben, vielleicht aus der Erneuerung eine Cabinetsfrage zu machen. Eine Agitation, die schon jetzt die entgegengesetzte Tendenz zur Geltung zu bringen versucht, verhindert daher entweder eine mißliebige Cabinetscombination ganz und gar, oder verhütet doch im Voraus, daß irgend ein Ministerium diese Angelegenheit anders, denn als eine offene in sein Programm aufnehme. Der „Précurseur d'Anvers," das wichtigste Journal unserer Handels-Metropole, hat die Initiative in der Frage ergriffen, deren Erledigung im Sinne des unbeengten Verkehrs den Interessen Antwerpens freilich ganz besonders entsprechend ist. — Der Herzog von Glücksburg, Bruder des Königs von Dänemark, ist gestern mit seiner Familie hier eingetroffen, um für längere Zeit in unserer Stadt seinen Aufenthalt zu nehmen. Dieser Entschluß scheint die behauptete Nichtübereinstimmung des Herzogs mit der Erbfolge seines Bruders in den Herzogthümern zu bestätigen. (B. u. H.-Z.)

Spanien.

Madrid, 30. Jan. [Aus San Domingo. — Vertagung.] Ueber die Havannah sind hier Nachrichten aus San Domingo eingetroffen. Der aufständische General Florentino war nebst 25 anderen Gefangenen erschossen worden. Santana hatte eine Conferenz mit dem spanischen Befehlshaber Vargas gehabt. — Das spanische Ministerium hat von den Cortes eine Unterbrechung der Session auf vierzehn Tage begehrt, um in diesen Tagen seine Gesetzentwürfe ausarbeiten zu können. Dies Verlangen ward einstimmig bewilligt.

„Nun, Ihr überlegt — handelt es sich doch nur um ein einfach Mädchen und nicht um ein Herzogthum!" — Der Mönch warf einen forschenden Blick auf den Stadtschreiber und schien in seiner innersten Seele lesen zu wollen, endlich begann er: „Mir ist das Wort nicht aus dem Sinn gekommen, das Ihr jüngst fallen ließet — ich hätte so manches auf dem Herzen — das sich freilich nur unter vier Augen abmachen ließe." —

„Und Beatrix?" frug der Stadtschreiber hartnäckig.

Pater Benedetto zögerte einen Augenblick; es kostete ihm sichtlich einen Kampf, dann sagte er, des Stadtschreibers Hand ergreifend: „Ich vertraue Euch, junger Freund — und wenn ich Euch eine Freude machen kann, will ich die Sache noch länger hinziehen. Die Kirche ist's, die drängt — ich bin nur ihr geringes Werkzeug."

„Kommt, Pater Benedetto," sagte Bitsch, „laßt uns ein Stündchen mit einander plaudern," und mit Zuvorkommenheit führte er den Dominikaner auf sein Zimmer. Er wußte, daß die Zurückbleibenden dieser Entfernung bedurften, um ihre glücklichen Empfindungen ausjubeln zu können. Frau Gertrud zeigte jetzt, daß sie eine echte Czechin war, und wildes, rasches Hussitenblut in ihren Adern rollte. Sie schloß jubelnd ihre Tochter in die Arme und ihr Entzücken hatte kein Maaß, „Der Mönch wird seine Pläne nicht aufgeben," bemerkte Czetteritz, „und dann ist uns doch Beatrix verloren." „Aber ich habe sie noch jetzt, der Augenblick ist mein, was kümmert mich die Zukunft!" entgegnete Frau Gertrud, und wie ein lachend, harmloses Kind vergaß sie die Wolken, die noch immer an ihrem Lebenshimmel standen. „Ich fürchte nur, der schlaue Fuchs umstrickt den guten Ambrosius und zieht ihn zu einer elenden Partei hinüber," meinte Hermann. „Das fürchtet Ihr, Hermann?" entgegnete die Mutter, „dann kennt Ihr den Ambrosius schlecht! Der Mönch mag so schlau sein wie er will, meinen Sohn führt er nicht hinter's Licht!" Der ganze Stolz einer Mutter lag in diesen Worten. — Czetteritz zuckte die Achseln. „Ihr glaubt gar nicht, wie klug und gelehrt unser Bruder ist", begann auch Beatrix, — „denke doch — er kann lateinische Verse machen, und weiß so schrecklich viel Geschichten."

„Ich wünsch' es auch, daß er sich nicht bethören läßt," entgegnete Czetteritz, „er soll es lieber mit dem Kaiser halten, statt mit dem Domkapitel von Breslau."

„Aber ist nicht der Kaiser auch katholisch?" frug Beatrix.

„Freilich wohl, doch das thut nichts; einen solch' fetten Bissen, wie das Herzogthum Liegnitz, wird er der Kirche nicht gönnen, die ohnehin mehr, als ihr gut ist, verschluckt hat." Czetteritz schien zerstreut und vermochte nur mühsam eine lebhafte Unterhaltung fortzuführen, endlich litt es ihn nicht länger bei den Frauen und er sagte: „Ich muß sehen, ob der Italiener den guten Ambrosius gewonnen hat?" „Nur vermeidet allen Streit mit dem Mönch," bat Frau Gertrud, die gern unangenehmen Angelegenheiten aus dem Wege ging. „Seid unbesorgt," versicherte Hermann, und eilte auf das Zimmer des Freundes. Er fand ihn allein, nach alter Gewohnheit raschen Schrittes das Zimmer durchwandernd. „Nun, hat Dich der Mönch gewonnen? Wirst Du das Herzogthum dem Kapitel verschaffen helfen?" frug Czetteritz lebhaft. „Was treibt Dich dazu, solch' großen Antheil an dieser Sache zu nehmen?" frug der Stadtschreiber zurück. „Was mich treibt?" war Hermann's rasche Antwort, „weil ich vom Kaiser komme und horchen soll, welche Gesinnungen Ihr habt, und wie er mit seinen Ansprüchen hervortreten soll?" Wenn ein Pfeil plötzlich an des Stadtschreibers Haupt vorbeigeschwirrt wäre, würde er nicht so überrascht worden sein, wie von diesem Wort. Unwillkührlich mußte er stehen bleiben, und Hermann's Hand erfassend, frug er heftig: „Was sagst Du? Du kommst vom Kaiser? Er achtet auf das offene Leben? Du sollst hören, wie wir gesinnt sind!"

„Gemach, gemach!" entgegnete Czetteritz, — „Du weißt, der Kaiser selbst kümmert sich wenig um's Regiment; aber an seinem Hofe giebt's Leute genug, die die Augen offen halten und überall herumspähen, wo es etwas zu fischen giebt. Und weil ich nach Hause reis'te, erhielt ich den Auftrag, zu sehen, ob sich nicht mit leichter Müh' das Lehn für des Kaisers Mündel. den jungen Ladislaus, einziehen ließe. Nun fürcht' ich, daß uns der Pfaffe den ganzen Spaß verdirbt."

Da hinaus liefen also die dunklen Andeutungen, die Czetteritz hatte fallen lassen. Wohl drängte es den Stadtschreiber, zu sagen: „Freund, wir sind Gefährten und Kampfgenossen, und wenn der Kaiser die Sache ergreift, haben wir gewonnenes Spiel und bleiben Sieger;" aber die Klugheit hielt ihn davon ab. Es war ja nicht sein Vetter, der vor ihm stand, sondern ein Bote des Kaisers, von dem durfte er sich nicht so leicht gewinnen lassen. — Wie oft haben zwei Menschen dieselben Ziele und Bestrebungen, und es kommt nur darauf an, wer zuerst mit der Sprache herausrücken und sagen muß: „Laß uns zusammengehen — zähle auf meinen Dank!" Bitsch kannte diesen Unterschied nur zu gut; er wußte, wie viel sein Verdienst an Werth verlor, wenn er gestand, daß ihm diese Aufforderung des Kaisers erwünscht komme, und anstatt den Kaiser für seine Gedanken zu gewinnen — streckte dieser schon die Hand nach ihm aus und brauchte seine Hilfe. Das änderte viel — damit kam von selbst eine größere Ueberlegung, ein Hin- und Herschwanken, und deshalb wich der Stadtschreiber allen bestimmten Erklärungen aus und hatte auf das Drängen des Vetters nur die eine Antwort: „Gönne mir Zeit — wo drei Bewerber vorhanden, da wird die Wahl doch etwas schwer." „Ich dächte nicht," entgegnete Czetteritz, „die Piasten hast Du aufgegeben — sie sind nicht im Recht." — Bitsch zuckte die Achseln — „vielleicht zöge Hedwig mildere Saiten auf, und wir gewönnen manche Freiheiten, wenn sie gewahrte, daß es nur von uns abhinge, ob sie Herrin bliebe oder nicht." —

„Der Kaiser wird Euch mehr Freiheiten gewähren, verlaßt Euch darauf," entgegnete Czetteritz. — „Und das Domkapitel, das verschafft uns Allen den Himmel, wenn wir zu ihm halten!" bemerkte Bitsch. — „Nachdem's Euch ausgezogen bis auf's Hemd — nein, Ambrosius, so dumm halte ich Dich nicht, daß Du das schöne Herzogthum den Pfaffen in die Hände spielen solltest!"

„Warum nicht? noch können wir wählen, und wir nehmen dann den Herrn, der uns die größten Freiheiten sichert!"

„Das ist der Kaiser!" entgegnete Czetteritz entschieden, und fuhr lebhaft fort: „Halte zu uns und nicht zu diesem Mönch — der Deine Mutter so unglücklich machen und ihr auch das zweite Kind entreißen will."

„Und glaubst Du nicht, daß er gern darauf verzichtet, wenn es ein Herzogthum gilt, meine Schwester ist dann frei, meine Mutter wird glücklich!"

„So stellst Du doch Dein eigenes Glück höher, als das der Stadt?" entgegnete Czetteritz verwundert, „gerade Du hast Dir immer das Ansehen eines Römers gegeben!"

„Ich war in Italien und lernte von den Römern."

Czetteritz machte ein verdrießliches Gesicht. „Laß uns wieder zu den Frauen gehen und vergiß vorläufig Deine Sendung," meinte Bitsch, „wie auch die Würfel fallen, Freunde bleiben wir doch!" und sie schüttelten sich die Hände.

Mechthild war noch am andern Tage in's Kloster zurückgegangen. Gerade die Mittheilung ihres Bruders, daß Hermann jetzt frei werden, und sich noch Alles anders gestalten könne, bewog sie, dieser Welt so rasch wie möglich zu entfliehen und dann — dies letzte Schwanken erschien ihr jetzt so sündhaft, daß sie es nur durch ein doppelt strenges Klosterleben abzubüßen vermeinte. Sie hätte am liebsten sofort ihr Gelübde abgelegt, um vor ferneren Lockungen der Welt geschützt zu sein, wenn nicht der erste Osterfeiertag für diesen wichtigen Vorgang bestimmt gewesen wäre und die Aebtissin an diesem Tage unerschütterlich festgehalten hätte.

(Forts. folgt.)

Mit einer Beilage.

Großbritannien.

E. C. **London,** 30. Jan. [Nur Arm in Arm mit Frankreich und Rußland.] Das „Tory-Wochenblatt „Preß" schreibt heute, im Widerspruch mit dem ebenfalls toryistischen „Herald", mit großer Schrift:

„Aller Begründung entbehrt die von einem ministeriellen Organ gebrachte Notiz, daß unsere Regierung den Dänen bewaffnete Hilfe versprochen habe für den Fall, daß Oesterreich und Preußen die Eider überschreiten sollten. Die Frage war der Gegenstand zahlreicher, im Laufe des Monats gehaltener Ministerberathungen, allein bis zu dieser Stunde ist man nicht zu dem Entschluß gelangt, Truppen oder auch nur eine Flotte den Dänen zu Hilfe zu schicken."

Auf die Angaben der „Preß" ist übrigens weniger Gewicht zu legen als auf den Ton der „Times", der heute nichts weniger als kriegerisch klingt. Das leitende Blatt stellt es nicht in Abrede, daß Lord Palmerstons Regierung für Dänemark einschreiten wollte. (Dies mag die Behauptungen von „Post" und „Daily News" erklären); aber sie wollte dies in der Voraussetzung, daß Frankreich und Rußland Arm in Arm mit England gehen würden. Und diese Voraussetzung ist nicht in Erfüllung gegangen. Ob aber England allein den Oesterreichern und Preußen in den Weg treten soll, ist eine Frage, mit deren Beantwortung das Ministerium zaudern wird, bis die Stimme des Landes sich im Parlament hat hören lassen. Die „Times" schreibt darüber:

„Obgleich Frankreich und Rußland mit der Anschauung Englands ganz übereinstimmen, lehnen sie doch ein weiteres Einschreiten ab und überlassen England die Aufgabe, die Action der deutschen Mächte, falls es ihm rathsam dünkt, zu bekämpfen. Ob dies nun ein Fall ist, in welchem unsere Ehre und Interessen so weit mit betroffen werden, daß es uns obliegt, über die bloßen Vorstellungen hinauszugehen, ist eine Frage, über welche es wohl verschiedene Meinungen giebt, und glücklicherweise wird in wenigen Tagen der Zusammentritt des Parlaments dem Lande Gelegenheit geben, sein Urtheil über eine so wichtige Angelegenheit vernehmen zu lassen. Die allgemeine Sympathie des Parlaments für den kleinen Staat, welcher Gegenstand dieses Angriffs ist, kann keinem Zweifel unterliegen, allein die praktische Frage ist, ob England für die Aufrechthaltung des Vertrages von 1852 mehr thun kann, als es bis jetzt gethan hat."

[Eitle Gerüchte.] Unter der Ueberschrift „Eitle Gerüchte" liest man in der „Post":

„Starke Gerüchte gingen gestern in London umher. Lord Russell hatte seine Entlassung eingereicht. Das Ministerium war abgetreten. Die Kannegießer waren mit den kleinsten Einzelheiten bei der Hand. All diese Unruhe der politischen Atmosphäre scheint aus zwei sehr einfachen Thatsachen entsprungen. Lord Russell war von Osborne zuückgekehrt. Lord Derby hatte sich dahin begeben, um der Königin einen Besuch abzustatten. Der ganze Rest der Geschichte ist reiner Unsinn. Es ist keine Krisis da, das Kabinet handelt vollkommen harmonisch, und das Ministerium befindet sich so wohl als man erwarten kann." — Die Oppositionsblätter, „Herald" und „Standard", verwandeln das vorstehend bereits widerlegte Gerücht in eine offenkundige, feststehende und unabänderliche Thatsache, theils aus toryistischem, theils aus dänischem Parteigeist. Der „Herald" sieht schon im Geist, Dank Russells Ausscheiden, „die Canalflotte im kieler Hafen" und mehrere Redouten des Dannewerk mit englischen Regimentern bemannt." — Earl Russell, gleichsam um zu zeigen, daß er dem auswärtigen Amte noch nicht den Rücken gekehrt habe, versammelte gestern Abend eine zahlreiche diplomatische Gesellschaft in seinem Hause. Es fanden sich daselbst zusammen der preußische und der dänische, der schwedische und der österreichische, der belgische, der sächsische, der türkische Gesandte u. s. w. Lord Derby kommt heute von seinem Besuche bei J. M. der Königin aus Osborne nach der Stadt zurück.

Rußland.

Unruhen in Polen.

Warschau, 31. Jan. [Der Ball. — Die revolutionäre Polizei. — Verhaftungen. — Verbot der Willkür der Contributionen.] Der Berg kreiste und gebar eine Maus. Beinahe zwei Wochen wurde an dem Zustandebringen eines Balles gearbeitet, dessen bürgerliche Besucher so zahlreich wie nur möglich sein sollten; der Präsident-General hat sämmtliche Magistratsbeamte nicht zu Athem kommen lassen, hat in eigener Person unaufhörlich an seinem Lieblingswerk laborirt, die ganze Polizei war mehrere Tage damit beschäftigt, alle Mittel der Güte einer- und der Einschüchterung andererseits sind angewendet worden, 650 Bürger nebst Familien sind eingeladen gewesen, und es erschienen — einige 90, davon die Hälfte Beamte. Die Zahl der polnischen Damen belief sich auf — 11, von denen keine einzige zum Tanzen zu bewegen war. Von den eingeladenen 500 Militärs und ihren Familien dagegen, fehlten nur wenige. Von der zahlreichen Bekanntschaft Ihres Correspondenten, deren viele eingeladen waren, hat derselbe nicht einen einzigen angetroffen, welcher der Einladung gefolgt wäre. Sie sind alle krank. Sonst pflegt man von einem Balle heimkehrend sich zu erkälten und mit Husten und Schnupfen nach Hause zu kommen, diesmal traten diese kleinen Leiden noch vor dem Balle ein. In einer sibirischen Luft ist das Erkälten ja leichter. — Die Krakauer-Vorstadtsstraße, wo der Ball im sogenannten Statthaltereipalais stattfand, war ungeheuer bewacht; Polizisten und Soldaten bildeten der ganzen Länge nach Spalier, und jeder Vorbeikommende ward streng beobachtet. Es hat aber dieser Vorsicht kaum bedurft, denn, wie man hört, hat die revolutionäre Polizei ihren Leuten die Weisung gegeben, den Ball durch Nichts zu stören. Graf Berg erschien um 10 Uhr. Der Präsident sammelte die wenigen Civilisten, die da waren, um sich und überreichte dem Grafen die Adresse in dem bekannten silbernen Futteral, welche Adresse die Bürger ihm, dem Präsidenten eingehändigt hätten; er bitte in ihrem Namen um Uebermittelung derselben an den Kaiser und Fürsprache bei Sr. Majestät. Berg äußerte seine Zufriedenheit über die Rückkehr der Bürger zum Besseren, und versprach bei dem Kaiser dahin zu wirken, daß das Land bald in den Zustand kommt, in welchem es bei der Thronbesteigung des jetzigen Kaisers war. — Ob es die gedruckte Weisung der revolutionären Polizei oder ein anderes gedrucktes revolutionäres Schriftstück war, mit welchem vorgestern ein Knabe verhaftet wurde, weiß ich nicht. Dieser Knabe hatte eine Anzahl solcher Schriftstücke bei sich nebst einem Zettel, auf welchem die Anfangsbuchstaben von 17 Namen aufgezeichnet waren, denen er die Schriftstücke zu überbringen hatte. Ruthenhiebe zwangen den 14jähr. Knaben bald, die bez. Personen anzugeben, und sie wurden alle in der Nacht von vorgestern zu gestern verhaftet. Außerdem sind aber noch viele Personen verhaftet worden, und die Polizei rühmt sich, die ganze Mannschaft der jetzigen Organisation in Händen zu haben. — Ein im „Dziennik" mitgetheilter Tagesbefehl an das Militär beschränkt die Macht der Kreis-Kriegschefs in Betreff der Auflegung von Contributionen, daß solche ein Mal nicht mehr wie 150 Rubel auf eine Gemeinde, und 50 R. auf ein Individuum übersteigen dürfen. Wo höhere Contributionen für nöthig befunden werden, sind solche den Oberchefs zur Bestätigung vorzulegen. Von jetzt an, heißt es im Tagesbefehl, wird jede von den Detachements-Chefs auferlegte Geldstrafe als ein willkürlicher Akt angesehen werden, welcher unter der strengsten Verantwortlichkeit verboten wird. — Es ist also die erste Erscheinung seit dem Anfang des Aufstands, daß die Militärbehörde der Willkürlichkeit ihrer Untergeordneten entgegentritt. Leider aber ist dieses Verbot nicht auf alle Chefs ausgedehnt, und der Tagesbefehl nennt einige Offiziere, denen ausnahmsweise die unbeschränkte Macht gelassen ist. — Der „Dziennik" enthält Zuschriften des Staatsministers für polnische Angelegenheiten in Petersburg, sowie des (russischen) Ministers des Innern an Murawieff, worin sie den Dank des Kaisers für die übermachten Adressen aus dem Gouvernement Augustowo ausdrücken. In Betreff der in zwei Adressen ausgedrückten Bitte von Bauern, das Gouvernement an Rußland anzuschließen, heißt es: Se. Majestät geruhet mit eigener Hand aufzuschreiben „Einverstanden." Von dem Anschluß an das Kaiserreich kann jedoch nicht einmal die Rede sein.

** Wie die „Chwila" schreibt, hat sie vom Kriegsschauplatze aus der Umgebung Bosaks neuere Nachrichten erhalten, wornach die Sache der Insurgenten günstig steht. Das Rembailische Corps soll sich in jüngster Zeit fünfmal mit den Russen geschlagen haben und ihnen glücklich entronnen sein. In Wilna ist am 15. Januar Jakob Czechan, der vom russischen Militär zu den Insurgenten übergetreten war, standrechtlich erschossen worden. Aus Warschau meldet das genannte Blatt die Verhaftung der Herren Sczymanowski (Vater und Sohn) und des bekannten dramatischen Schriftstellers Waclaw. Frau Witkowska befaßte sich persönlich mit der Einladung der Damen, welche den bevorstehenden Loyalitätsball des Stadtpräsidenten besuchen sollten. Trepoff stellt in seinem Büreau nur Leute an, auf deren Willfährigkeit er unter allen Umständen rechnen kann. Dabei erhöht er ihre Gehälter von 4000 poln. Gulden auf 2000 Rubel, also um das Doppelte; die Mittel werden aus den Contributionen und den Erträgen der Polizei-Strafen entnommen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 2. Februar. [Tagesbericht.]

, [Für die nächste Sitzung der Stadtverordneten,] Donnerstag den 4. Februar, steht unter andern auf der Tagesordnung: 1) Kommissions-Gutachten über die Erklärung des Magistrats auf den Antrag, betreffend die Aufstellung eines Planes für die dereinstige Bebauung der Viehweide. 2) Kommissions-Gutachten über die Auskunft des Magistrats, betreffend das Eigenthumsrecht an dem großen Kirchhofe in der Nikolaivorstadt. 3) Komm.-Gutachten über den Antrag des Magistrats auf Zustimmung zur Veräußerung alter Spritzen und Anschaffung von Spritzen neuer Construction rc. rc.

—* [Bauliches.] Die „Gerstecke" (Schweidnitzer- und Karlsstraßen-Ecke) wird jetzt abgetragen; es soll sich dort, analog der metamorphosirten „Pechhütte" an der entgegengesetzten Ecke, ein prachtvoller Neubau erheben. Wäre der politische Horizont nicht so, wie es den Anschein hat, durch kriegerische Aussichten getrübt, so würde die bevorstehende Bausaison eine der lebhaftesten sein. Städtische Bauten werden jedenfalls in umfassender Weise zur Ausführung gelangen.

** [Oesterreicher.] Heute Nachmittag in der 5. Stunde kam der österreichische Transport von einer Compagnie Pionniere mit Fahrzeugen und Bespannung nebst kleineren Abtheilungen Jäger, Infanterie u. s. w. hier an. Die Colonne wurde von preußischen Truppen empfangen und nach der Stadt geleitet, wo die Mannschaften und Pferde theilweise in den städtischen Ordonnanzwirthschaften untergebracht sind. Morgen Abend soll der Transport mittelst Extrazuges der Niederschl.-Märkischen Bahn über Berlin nach Hamburg weitergehen. Am 5. werden noch zwei österreichische Munitionstransporte erwartet. Dagegen finden bedeutendere Truppenzüge nicht mehr statt, wonach unsere frühere Mittheilung (s. d. gestr. Morgenbl.) sich bestätigt.

c. [Der Durchzug der Oesterreicher] bildet noch immer das Tagesgespräch, zumal das Gerücht von neuen Transporten noch immer nicht genügend dementirt ist. (Die Breslauer Ztg. hat sehr bald, und zwar zuerst die Meldung auf ihr richtiges Maaß reduzirt. Die im heutigen Mittagblatt publizirte Depesche, nach welcher auch die amtliche „Wiener Ztg." jene Gerüchte dementirt, hat gezeigt, daß die Breslauer Zeitung gut unterrichtet war. Wunderbarerweise halten andere Blätter die Nachricht von der baldigen Ankunft zahlreicher österreichischer Truppen noch immer aufrecht. D. Red.) Von der Unzahl von Anekdoten, von denen viele zu kernig sind, um publizirt werden zu können, wollen wir nur noch einige erzählen, welche das beste Zeugniß von dem in der österreichischen Armee herrschenden Geiste ablegen. — Fünf öster. Lieutenants treten in einer hiesigen, viel von Offizieren frequentirten Bierrestauration ein und treffen zwei Kameraden der preußischen Armee, von denen einer aus einer Provinzialgarnison auf einen Tag nach Breslau gekommen war, um die Kriegsgenossen kennen zu lernen. Der preußische Offizier präsentirt seine mit ca. 24 Cigarren versehene Reise-Cigarrentasche. Nun ist es bekanntlich in Oesterreich Sitte, daß man nicht nur eine, sondern mehrere Cigarren nimmt; die Tasche wurde daher ihres Inhalts vollständig entledigt. Der preuß. Lieutenant, der diese Sitte nicht kannte, sah erstaunt den kühnen Griffen zu, und hatte eben noch den Blick auf die leere Tasche gewandt, als ein Oesterreicher, der etwas abseits gestanden hatte, sich mit der Frage an ihn wandte: „Kam'rad, hast du nicht noch mehr?" Bald nach der Verneinung dieser Anfrage drehte sich der preuß. Lieutenant um und sprach zu seinem preußischen Kameraden: Ei Donnerwetter, sind die Kerls gemüthlich! — In demselben Lokal saß eines Morgens ein preußischer neben einem noch sehr jungen österreichischen Lieutenant. Als der letztere sein Seidel geleert hatte, äußerte er zu dem Preußen: „Na Kamrad, was meinst? Trinkst Du noch an Glas mit mir?" Verwundert über diese unerwartete Gemüthlichkeit, erwidert der preuß Offizier: Ich bin der Graf St. — Antwort; „Na! Schauts do hinaus? Ich bin der Fürst Windischgrätz." Der Betreffende war ein Sohn des österreichischen Marschalls. — Einem Oesterreicher, der, wie er mittheilte, sämmtliche „Pflasterkasten und Apotheken" seines Regiments unter seiner Aufsicht hatte, wurde erzählt, daß so eben die telegraphische Depesche eingetroffen sei, daß der österreichische Reichsrath nur die Bundesexekutionskosten bewilligt hätte. Die originelle Antwort, welche zeigt, daß constitutionelle Ansichten auch in der österreich. Armee noch nicht sehr Boden gefaßt haben, lautete: „Na schauens, das ist mir schon recht; wenn unser Reichsrath eine Million nicht bewilligt, giebt unser Franzel immer zwei dafür aus."

—* [Die Gesellschaft der Freunde] hielt am Sonnabend eine General-Versammlung ab, in welcher die Neuwahl des Vorstandes und Aenderung der Statuten erfolgte. Dem Vernehmen nach sind die bisherigen Mitglieder der Verwaltung wieder gewählt, und besteht der vollziehende Ausschuß aus den Herren: Dr. Kaufmann, erster Direktor, Buchhändler Hainauer, zweiter Direktor, Kaufmann Pleßner, Pflegevater, Kaufmann Hamburger, Kassirer. In Bezug auf den Wahlmodus wurden zeitgemäße Modificationen beschlossen.

△▽ [Liberalität.] Ein Wohlthäter, jüdischer Confession, welcher seinen Namen nicht veröffentlicht wissen will, läßt zum nächsten Frühjahr auf das hiesige israelitische Industrieschulengebäude ein drittes Stockwerk aufsetzen, und sollen die daraus entstehenden Revenüen zum Besten des Institutes verwendet werden.

=bb= [Blüthen.] Das mildere Wetter in voriger Woche hat die Knospen einer Weide (Salix acuminata) in der Nähe der Taschenbrücke am Stadtgraben so weit entwickelt, daß dieselbe schon seit einigen Tagen mit sogenannten „Kätzchen" überdeckt dasteht.

, [Die niedere Jagd] wird im Regierungsbezirk Liegnitz am 6. Februar, im Regierungsbezirk Breslau am 10. Februar und im Regierungsbezirk Oppeln am 13. Februar geschlossen.

=bb= [Feuer.] Die gerade im besten Fastnachts-Vergnügen befindlichen Einwohner von Gallwitz hiesigen Kreises wurden plötzlich durch Feuerlärm gestört. Eine Freistelle wurde ungeachtet schneller Hilfe ein Raub der Flammen.

[Der Dampfwagenzug aus Wien] hat heut in Oesterr.-Oderberg den Anschluß an den Schnellzug nach Breslau nicht erreicht.

* [Besitz-Veränderung.] Es wurde verkauft: Kurzegasse Nr. 1 vom Dr. Lewi an Gutsbesitzer Richter.

⊠ **Liegnitz,** 31. Jan. [Verbesserung der Gymnasiallehrer-Gehälter.] Nachdem seit einer Reihe von Jahren für die verschiedenen Schulanstalten hierselbst, namentlich für die evangelische Stadtschule, Gewerbe- und höhere Töchterschule seitens der städtischen Behörden so vielfach Löbliches geschehen ist und die betreffenden Reorganisationen Platz gegriffen haben, liegt es in der Intention des Magistrats und der Stadtverordneten, die Gehälter der Lehrer am hiesigen Gymnasio zu verbessern. Es sind bereits hierauf bezügliche Verhandlungen gepflogen worden, die wahrscheinlich zu einem erfreulichen Schlusse führen werden, da vorauszusetzen ist, daß auch das Johannisstift, so weit dasselbe bei der Verbesserung der Gymnasiallehrer-Gehälter betheiligt ist, nicht hinter der Municifenz der Stadt-Commune zurückbleiben dürfte. Der Impuls hierzu ist dem rastlosen Streben unseres Magistrats-Chefs beizumessen.

d. **Landeshut,** 31. Januar. [Der hiesige Karnöffel-Verein] zur Unterstützung verarmter Bürger hat gegenwärtig (beim Entstehen 1847 mit 22 Sgr. resp. 1 Thlr. begonnen) über ein Vermögen von 1300 Thlr. zu verfügen und werden von den Zinsen desselben 11 Personen mit monatlichen Unterstützungen von 1 Thlr. bis 7½ Sgr. herab betheil. Das Curatorium hat sich noch durch 2 neue Mitglieder, Herrn Uhrmacher Breiter und Herrn Brauermeister Werner, vervollständigt. — Bei dem hiesigen Vorschußverein konnte nach eben gegebenem Bericht die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr auf 28⅚ % festgestellt werden, und erhalten die Mitglieder mit vollem Stammantheil von 25 Thlr. einen Dividendenbetrag von 7 Thlr. 4 Sgr. 7 Pf. Gelder werden vom Verein zu 8% ausgeliehen und zu 5% als Darlehn jederzeit in Empfang genommen. In welchem Umfange der Umsatz stattfindet und wie das größte Vertrauen dem Vereine entgegenkommt, zeigt der Umstand, daß bis Ende dieses Monats bereits über 12,000 Thlr. Vorschuß gegeben worden ist.

△ **Reichenbach,** 2. Febr. [Zur Tageschronik.] Gestern Früh rückte das Füsilier-Bataillon 1. schles. Grenadier-Regimentes Nr. 10 wieder in seine Garnison hier ein. Die Hauptwache und der Eingang zum Kasernenhof waren mit Kränzen geschmückt, an letzterem war auch eine Tafel mit der Inschrift: „Dem Bataillon ein Willkommen" befestigt.

e. **Neumarkt,** 31. Januar. Der vor Kurzem bei heftigem Sturm gefallene gelbe Staubregen ist von dem Gutsbesitzer Herrn Löbner zu Kammendorf b. N. mikroskopisch untersucht und als Humusstaub von den Feldern erkannt worden.

=eh= **Oppeln,** 31. Jan. [Musik-Aufführung.] Wir schreiben die nachfolgenden Zeilen unter dem frischen Eindrucke eines Genusses, der uns in den heutigen Nachmittagsstunden durch eine von dem königl. Musikdirector Herrn Kothe mit den Schülern des Gymnasiums in der Aula des letzteren veranstaltete Musik-Aufführung bereitet ward. Jede Leistung gab Zeugniß von der Lust und Liebe, mit welcher die Sänger ihre frischen jugendlichen Stimmen zur Lösung ihrer schönen Aufgabe vereinigten. Es tritt hinzu, daß die Auswahl der Gesänge eine vorzügliche war und durch die von einzelnen Schülern recht wacker gespielten Flügelpiecen eine angemessene Abwechselung erhielten. Es kamen zur Aufführung: Ouvertüre aus Titus von Mozart, Motette von Haydn, Terzett: Gesang der Engel aus Elias von Mendelssohn, la source für Pianoforte von Blumenthal, Abschied vom Wald von Mendelssohn, Jägers Lust von Kreutzer, Zigeunerleben von Schumann, Marsch für Pianoforte qtr. m. von A. Kothe, Abendlied von Haydn, Deutschland von Mendelssohn, Jubal von Reissiger, böhmische Lieder für Pianoforte von Schulhoff und Hymne von Mozart. Wir glauben der allgemeinen Stimme der eingeladenen und in ansehnlicher Zahl erschienenen Zuhörer Ausdruck zu geben, wenn wir Herrn Musikdirector Kothe mit unserem Danke den Wunsch aussprechen, es möge der uns gebotene Genuß nicht vereinzelt bleiben.

d—g. [Oberschlesische Skizzen.] Wenn man auf der Bahn von Breslau aus die Tour nach Oberschlesien nimmt, so wird man finden, daß Oppeln der Ort ist, wo sich die nationalen Typen dieses Landstriches plötzlich in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit bei Land und Leuten zeigen. Es ist hier gleichsam in dem Striche, wie die Oberschlesische Bahn den Reisenden führt, Der Grenzort zwischen dem deutschen und polnischen Schlesien. — Oppeln ist eine sehr alte Stadt, die als Merkzeichen der runde, mit Zinnen versehene Thurm des alten Piastenschlosses überragt, welcher seiner Baufälligkeit wegen freilich nicht mehr besteigbar ist, und nur Nachtvögeln zur Wohnung dient. Das Schloß selbst, eine altehrwürdige Erinnerung — wird heute theils als Brauerei benutzt, theils ist in seinen Räumen das Rent- und Kreis-Steuer-Amt eingerichtet; Zwecke, die der Erbauer wohl schwerlich geahnt hat. Ist auch die Stadt, an und für sich selbst, beinahe nur von Deutschen bewohnt, so gewinnt sie doch an Sonntagen, an welchen die Bewohner der vielen eingepfarrten Dörfer sich massenhaft einfinden, ein ausschließlich slawisches Gepräge durch die Trachten, die besonders der weibliche Theil der Landbewohner höchst bunt zur Schau trägt, welche mit denen in den Kreisen Beuthen und Pleß üblichen und in einem früheren Referate bereits beschriebenen, große Aehnlichkeit haben. — Doch wir nehmen Abschied von dem freundlichen Oppeln, das sich von Tag zu Tag verschönt und vergrößert, und dessen Rathhaus in seiner Vollendung das Seinige zu Ersterem beitragen wird, rufen den vielen schönen Damen, die eine weitere liebenswürdige Eigenthümlichkeit des Ortes sind, einen Scheidegruß zu, und begeben uns auf der Bahn tiefer hinein in das Land, das Viele unserer niederschlesischen Landsleute mit Grauen betrachten, während es vom Geschäftsstande im Gegentheil als Eldorado gepriesen wird. Will man unser Volk näher kennen lernen, so bietet sich auf einer Fahrt in IV. Klasse dem sich dafür Interessirenden die schönste Gelegenheit, umsomehr als sich hier bei der Gutmüthigkeit des Oberschlesiers ungleich weniger Unannehmlichkeiten befürchten lassen, als anderswo. Das Landvolk bedient sich natürlich ausschließlich dieser Fahrgelegenheit, und man sieht da frische kräftige Gestalten, die ihre nationale Beredtsamkeit nie verleugnen, und bei derselben stets Zahnreihen zeigen, die den Neid der eleganten Welt in bedeutendem Maße zu erregen geeignet sind, und in ihrer Natürlichkeit die Arbeiten der berühmtesten Zahnkünstler beschämen, wie dieselben zu einer richtigen und deutlichen Aussprache des Polnischen auch unbedingt von Nöthen sind. Diese Leutchen bilden auf den oberschlesischen Bahnen den Grundbestandtheil der Passagiere IV. Klasse; den Rest geben Durchreisende nach Polen und Oesterreich. — So sehen wir denn auch auf mitgeführten Waarenballen gelagert zwei polnische Söhne Israels im Nationalcostüme, dem langen schwarzen Kaftan und den unter der Kopfbedeckung hervorhängenden, unvermeidlichen, den Korkziehern ähnlichen Löckchen, die ihre Wangen zieren. Dieselben sind in einem eifrigen, für den Laien größtentheils unverständlichen Gespräch begriffen, scheinen ihre im Auslande gemachten Geschäfte und sich, eines Compagniegeschäfts wegen, zu berechnen. — In gemüthlicher Weise benehmen sich einige der Heimath zureisende galizische Topfstricker, deren Geschäfte jedenfalls einen befriedigenden Ausgang genommen haben; da man Zweien von ihnen dies an ihren stillvergnügten Mienen ansieht, beim Dritten die Freude sich auch den Ohren der Mitreisenden kenntlich macht. Nicht nur erzählt er in einem recht gediegenen Polnisch von seinem seiner Ankunft entgegenharrenden Weibchen, Namens Annuschka, die er als eine Schönheit schildert, sondern er macht seinen Gefühlen auch durch ein stets nur kurz unterbrochenes Absingen von sogenannten „Krakowiaks" Luft, eines Gesanges, der durch geniales Improvisiren in unendliche Länge gezogen werden kann, und dessen Melodie die eines bekannten Mazureks ist. So wollen wir nur einige dieser Strophen mittheilen, deren Inhalt uns gegenwärtig geblieben ist: „Eine Frau aus Krakau hatte einen Sohn von Holz und eine Tochter von Wachs, denn dies ist krakauer Mode"; oder: „Es leuchtet der Mond in stiller Nacht; die Sterne helfen ihm leuchten; — was kann ich dafür, daß die Mädchen mich lieben?" Den Gesang begleitet er, soweit ihm der enge Raum dies gestattet, trotz der öfteren bedeutenden Rucke des Wagens mit dem Tanzen des Mazureks, indem er den runden Hut pfiffig auf die Seite rückt und den braunen Mantel in eine malerische Drapirung legt. Natürlich sind die mitfahrendnn Oberschlesier mit offenem Auge und Munde dankbare Zuschauer dieser Improvisation des lustigen „Goralen", wie diese Leute hier genannt werden. Eine Ecke des Waggons nimmt schließlich noch eine Auswanderer-Familie ein, die nach Polen zieht. Um die am Boden hockende Mutter sitzen wie die Orgelpfeifen fünf Kinder, deren immerwährende Bedürfnisse erstere unermüdlich zu befriedigen bereit ist, während der Vater nur bedacht ist, an jeder der Zwischenstationen für seine Bedürfnisse zu sorgen, und mit rother Nase und erhöhter Stimmung in die Zukunft blickt, die er sich noch schöner ausmalt, als sie ihm schon vorher geschildert worden. Möchte sich der Mann nicht täuschen! Die Familienmutter scheint jedoch nicht die frohe Hoffnung ihres egoistischen Eheherrn zu theilen; denn Traurigkeit und Kummer malen sich auf ihren Zügen, die selbst durch die Trostesworte des lustigen Goralen: „Nix sorgen! Sorgen hilft nix!" nicht erheitert werden. So schleppt sich der Bummelzug durch die winterlichen Gefilde Oberschlesiens mit vielem Aufenthalt an den vielen Stationen; die aussteigenden frischen Gestalten der Landleute finden stets

Ersatz; bis zur Grenze aber dauert die laute Fröhlichkeit des Karpathenbewohners, dem wir einen recht freundlichen Empfang seitens seiner Annuschka erwünschen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau,** 2. Febr. [**Börse.**] In Folge der ausgebrochenen Feindseligkeiten in Schleswig waren die Course merklich niedriger, doch zeigte sich zu den gedrückten Coursen viel Kauflust. Oesterr. Creditaktien 70¾—71, National-Anleihe 64¾, 1860er Loose 72¼, Banknoten 81⅙—81¼ bezahlt. Eisenbahn-Aktien fest, Oberschlesische 140½, Freiburger 121, Oppeln-Tarnowitzer 52¼, Kosel-Oderberger 48. Fonds zu den niedrigen Coursen begehrt. Polnische Banknoten 85⅙ bezahlt.

Breslau, 2. Februar. [**Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.**] **Kleesaat, rothe,** matt, ordinäre 10¼—10¾ Thlr., mittle 11¼—12¼ Thlr., feine 12⅔—13⅙ Thlr., hochfeine 13⅓—13⅚ Thlr. — **Kleesaat, weiße,** unverändert, ordinäre 10½—13 Thlr., mittle 13¾—16 Thlr., feine 17—18 Thlr., hochfeine 18¼—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) fest, gek. —— Ctr., pr. Februar und Februar-März 30 Thlr. Br., März-April 30½ Thlr. Br., April-Mai 31¼ Thlr. Gld., Mai-Juni 32½ Thlr. Gld., Juni-Juli — —.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gekünd. — — Ctr., pr. Februar 35¼ Thlr. Br., Februar-März — —, März-April — —, April-Mai 36 Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 47 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Februar 32½ Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. Februar 88½ Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) matter, gek. 50 Ctr., loco 10½ Thlr. Br., 10⅓ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 10⅚ Thlr. Br., März-April 10⅚ Thlr. Br., April-Mai 10⅚ Thlr. bezahlt u. Br., Mai-Juni 10⅚ Thlr. bezahlt und Gld., Juni-Juli 10½ Thlr. bezahlt, Juli-August —, September-Oktober 11 Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus niedriger, gek. 21,000 Quart, loco 13⅚ Thlr. Br., 13⅚ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 13⅚ Thlr. bezahlt, März-April 13⅙ Thlr. Br., April-Mai 13¾—13⅔ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 14—13$\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt und Br., Juni-Juli — —, Juli-August — —.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

G. **Sind die englischen Steinkohlen besser als die schlesischen?** Von **Grundmann,** Lehrer an der Bergschule zu Tarnowitz. **Breslau. Verlag von Eduard Trewendt. 1864.**

Die Frage, welche die vorliegende Schrift in ebenso klarer als sachgemäßer Weise beantwortet, hat wie für die schlesische Kohlen-Industrie, so namentlich für diejenigen Gegenden ein Interesse, wo die Industrie nicht ohne englische Kohlen fortkommen zu können vermeint. Daß nun nicht blos in dieser Frage die jahrelange Praxis den Entscheid geben kann, daß auch die theoretische Untersuchung ein sehr gewichtiges Wort mitzusprechen hat, das wird Jeder gern zugeben, der da weiß, wie Praxis und Theorie in neuerer Zeit Hand in Hand gehen und welche Fortschritte die erstere der letzteren zu danken hat. Das Endergebniß nun der von dem unbefangenen und umsichtigen Verfasser angestellten Untersuchungen und Berechnungen ist, „daß die besten Sorten der oberschlesischen Steinkohlen den besten Sorten englischer Kohlen im Werth mindestens gleich stehen." Dies ist nicht blos durch Zahlen dargethan. „Auch aus der Betrachtung aller anderen Eigenschaften der Kohlen, deren Werth sich nicht durch Zahlen geben läßt, folgt ebenso unwiderleglich, daß die schlesischen Kohlen überall den englischen gleich zu stellen sind und daß, selbst wenn die Kohlen beider Vorkommnisse an einem Ort im Preise gleich stehen, es auf einem bloßen Vorurtheil beruht, zu behaupten, daß die englischen Kohlen vor den schlesischen den Vorzug verdienen." Wir empfehlen daher allen Praktikern diese Schrift auf das Dringendste. Mögen sie nun selbst daran gehen, auch durch Erfahrung die Vorurtheile zu beseitigen, die dieselbe theoretisch in so augenfälliger Weise auf ihr Nichts zurückgeführt hat.

Schützen- und Turn-Zeitung.

S. **Liegnitz.** Am 31. Januar hielt der niederschlesische Turngau, bestehend aus den Turnvereinen der Städte Lüben, Steinau, Goldberg, Hainau, Jauer und Parchwitz, im Saale des Schießhauses seines diesjährigen Gautag. Bekanntlich hat sich der zu diesem Gau gehörige bunzlauer Turnverein aufgelöst. Trotzdem stellte sich ein für die Sache günstiges Resultat heraus, die Mitgliederzahl war um ein Bedeutendes gewachsen. Auch die Kassenverhältnisse befinden sich in gutem Zustande. Von einem Turnfeste wurde in Anbetracht der Zeitverhältnisse abgesehen, doch wurde eine gemeinsame Zusammenkunft im Juli beschlossen und Goldberg dazu gewählt. Falls sich bis dahin der politische Horizont lichten sollte, bleibt es dem erwählten Orte vorbehalten, das Arrangement nach Gutbefinden zu treffen. Zum Vorort des Gaues wurde Liegnitz einstimmig wieder gewählt. Lebhaftes Bedauern wurde darüber ausgesprochen, daß die Sache des Turnens auf dem Lande so wenig gefördert würde. — Den Berathungen folgte ein Schauturnen und diesem ein in der allerheitersten Weise verbrachter geselliger Abend, der abwechselnd durch Gesang und Declamationen gewürzt wurde.

Vorträge und Vereine.

♉ **Breslau,** 2. Febr. [Handwerker-Verein.] Die Fortsetzung des Cursus Dr. Grünhagens über die preußische Geschichte von 1806 bis 1812 mußte gestern unterbleiben, da Dr. Gr. plötzlich erkrankt ist. Für ihn trat Secretär Köhn ein, der zwei Artikel eines Journals vorlas, über die „Stellung der Arbeiter zur Selbsthilfe und Staatshilfe," über Schulze-Delitzsch, und die „Erfolge der Arbeiter-Associationen und sonstigen Bestrebungen"; Deutschland zählt z. B. mehr als 2000 solcher Vereine, Vorschuß-, Rohstoff- und Consum- und Bildungs-Vereine. — Der Fragekasten gab diesmal geringere Ausbeute; einige technische und naturgeschichtliche Fragen: z. B. ob die Spinnen Gehör haben? u. a. wurden zurückgelegt, Krause erklärte einige Fremdwörter: Intervention, desgl. Köhn, ironisch, sarkastisch, sardonisch. G. Lindner theilt mit, daß der Carnevalsscherz des Handwerkervereins am 27. d. M. stattfinden werde. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 2. Februar. Der „Staatsanzeiger" enthält die am 30. v. M. vom Feldmarschall Wrangel an den General-lieutenant de Meza übersandte motivirte Aufforderung, Schleswig zu räumen, unter Beifügung der preußisch-österreichischen, am 16. Januar in Kopenhagen übergebenen Note, nebst dem Antwortschreiben de Meza's. Letzteres lautet: Unterzeichneter vermag eben so wenig ein Recht der österreichisch-preußischen Truppen, irgend einen Theil des Dänenreiches zu besetzen, als die Folgerichtigkeit des beigefügten Documentes nach seinem Inhalte anzuerkennen, hat auch von seiner Regierung eine der Zumuthung ganz entgegengesetzte Instruction und steht bereit, jeder Gewaltthat mit den Waffen zu begegnen.

Der „Staatsanzeiger" bringt ferner die Proclamation Wrangels an die Schleswiger, welche lautet:

„Wir kommen, um Eure Rechte zu schützen; Eure Rechte sind durch die dänische November-Verfassung verletzt, durch welche Schleswig im Widerspruch mit der Vereinbarung vom Jahre 1852 dem Königreiche einverleibt ist. Nach vergeblicher Aufforderung, dieses Verhältniß zu lösen, wenden Oesterreich und Preußen die zu Gebote stehenden Mittel an, um die Incorporation factisch aufzuheben und den Herzogthümern ihre verfassungmäßigen Rechte zu sichern.

Die Verwaltung wird von Commissaren Oesterreichs und Preußens übernommen, denen Gehorsam zu leisten und die zu unterstützen ich Euch auffordere. Ich erwarte, daß Schleswig sich aller Demonstrationen, welche Parteifärbung sie auch tragen, enthalten werde. Ihr werdet Euch überzeugen, daß Parteiagitationen Eurem guten Rechte nur schaden können und daß ich sie in Eurem eigenen Interesse nicht dulden darf." (Wolff's T. B.)

München, 2. Febr. Die „Baierische Zeitung" schreibt: Die baierische Regierung hat am 21. vor. Mts. einleitende Schritte zur Abhaltung von Ministerkonferenzen gleichgesinnter Regierungen gethan, um eine Verständigung in der schleswig-holsteinischen Sache herbeizuführen. Die Rückäußerungen sind noch nicht sämmtlich eingegangen, demnach wird Weiteres späterer Mittheilung vorbehalten. (Wolff's T. B.)

Brüssel, 2. Febr. Im gestrigen Ministerconseil wurde beschlossen, der Bitte des Königs an die Minister, im Amte zu verbleiben, nachzugeben. Die Kammer wird in der zweiten Hälfte des Monats einberufen werden. Vorlagen sind das Budget- und Administrations-Gesetze. (Wolff's T. B.)

Inserate.

Nicht allemal trifft Wohlgeschmack und heilsame Wirkung so präcise zusammen, wie bei dem Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbier.

Der Fabrikant dieses herrlichen, bei allen Fürsten Europa's beliebten und als allgemeines Tafelgetränk aufgenommenen Fabrikats ist bekanntlich der Königl. Hoflieferant Herr Johann **Hoff** zu Berlin, **Neue** Wilhelmsstr. 1. Derselbe erhält täglich anerkennende Briefe von Aerzten und Laien, von Fürsten und aus der Mitte des Publikums. So schrieb der Königl. **Ober-Stabsarzt Herr Dr. Zillmer in Gleiwitz:** „Ich habe von der Anwendung Ihres Malzextracts bei einem Reconvalescenten vom Nervenfieber, bei mehreren an chronischem Durchfall und hochgradiger Abzehrung leidenden Kindern, so wie bei einer von höchster Reizbarkeit der Verdauungsorgane, stetem Würgen, belästigender Säurebildung und Flatulenz geplagten, sehr nervösen Dame, so überraschend günstige Erfolge wahrgenommen, daß ich meine volle Ueberzeugung dahin auszusprechen mich verpflichtet halte: „Das von Ihnen dargestellte Präparat ist nicht nur ein köstliches, angenehmes und allgemein zweckmäßiges diätetisches Mittel, sondern unter Umständen, wo es auf kräftige und doch milde Ernährung — wo es auf nachhaltige Beseitigung chronischer Reizung der Schleimhaut der Luftröhre, bei Verdauungs- und Harnbereitungs- und Absonderungs-Organen ankommt, auch **wirkliches Heilmittel,** vollkommen geeignet und werth, vielen medicamentösen Stoffen, welche durch ihre Form, ihren Geruch oder Geschmack so häufig belästigen, an die Seite gesetzt, ja **vorgezogen zu werden.** — In mir geeignet scheinenden Krankheitsfällen werde ich auch fernerhin Ihre Malzpräparate stets in Anwendung ziehen, damit dieselben, wie sie verdienen, immer häufigere Benutzung und weitere Verbreitung erfahren."

Noch immer werden in vielen Städten Nachahmungen des obigen Fabrikats versucht und selbst mit dem Namen des Fabrikanten Mißbrauch getrieben, wodurch das Publikum nur zu leicht irregeführt wird und eine Waare erhält, die zu kaufen es gar nicht Willens war. — Man wolle daher genau darauf achten, daß auf Siegel und Etiquette außer dem Namen Hoff das Prädicat „Hoflieferant" und auf letzterem zudem noch die Wohnung und Brauerei: „Neue" Wilhelmsstraße 1 vermerkt ist. Wo diese Angaben fehlen, hat man es mit unechtem Fabrikat zu thun.

Die Niederlage des berühmten Hoff'schen Malz-Extractes befindet sich in **Breslau** bei den Herren **Ed. Groß,** am Neumarkt Nr. 42 und bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21. [997]

R. F. Daubitz'scher [999]

Kräuter-Liqueur,

erfunden und nur allein bereitet von dem Apotheker **R. F. Daubitz** in Berlin, Charlottenstraße 19,
deſſen **Bewährtheit von medicinischen Autoritäten vielseitig anerkannt ist, und sich in kurzer Zeit durch seine Vorzüglichkeit einen europäischen Ruf erworben hat,**
ist echt à Flasche 10 Sgr. und 1 Thlr. zu beziehen
in der General-Niederlage für Schlesien bei

Heinrich Lion, Breslau, Neuschestr. 48.

Niederlage bei **Hermann Büttner,** Ohlauerstraße 70.
„ „ **Brossok & Weiss,** Neue Sandstraße 3/4.
„ „ **A. Wittke,** Tauenzienstraße 72a.

Todes-Anzeige.

Mein einzig geliebtes Kind **Friedrich Eduard** folgte heute Nacht 12½ Uhr seinem am 7. März vorigen Jahres in die Ewigkeit vorangegangenen Vater. Ich bitte um stille Theilnahme. [1425]

Breslau, den 2. Februar 1864.

Clara v. Gregory, geb. **Friderici.**

Verwandten und Freunden erlaube ich mir ergebenst mitzutheilen, daß meine geliebte Frau **Clementine,** geb. **Kroh,** am 30. Januar von einem Knaben glücklich entbunden wurde.

Hermsdorf u. K., den 1. Februar 1864.

[1414] **Toussaint,** königl. Feldmesser.

Gestern Nachmittags drei Uhr rief der Allmächtige mein innig geliebtes Weib **Agnes,** geb. **Besig,** in ein besseres Jenseits ab, was ich allen meinen Freunden und Bekannten, statt besonderer Meldung, hiermit anzeige. Wer die Verewigte kannte, wird den für mich unersetzlichen Verlust ermessen können. [994]

Mellowitz, den 1. Februar 1864.

Schubart.

Heute Vormittag 10¾ Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden an Entkräftung unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann und Fabrikbesitzer, Ritter des rothen Adler-Ordens:

Friedrich Wilhelm Dierig.

Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dies tiefbetrübt an: [1400]

Die Hinterbliebenen.

Ober-Langenbielau, d. 1. Febr. 1864.

Gestern Vormittag ist unser allgemein beliebter und geachteter Mitbürger, Hr. **S. Julinsburg,** der seit 1854 Mitglied des Repräsentanten-Collegii und seit zwei Jahren Gemeinde-Vorsteher war, in Folge eines Gehirnschlages uns plötzlich entrissen worden. Sein Tod erzeugt in unserer Stadt allgemeine Trauer; wir empfinden seinen Verlust auf's Schmerzlichste, denn der Verblichene besaß ein vortreffliches Herz, ein mildes und freundliches Wesen, was ihm aller Herzen von Jung und Alt gewann. Er hat sich ein dauerndes Andenken in unserem Innern bewahrt. Friede seiner Asche.

Oppeln, den 2. Februar 1864.

Das Repräsentanten-Collegium und der Vorstand der hiesigen Synagogen-Gemeinde.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Marie Arendt mit Hrn. Otto v. Mellenthin in Charlottenburg, Frl. Amalie Damman in Halle a. S. mit Hrn. Chr. Meineke, Ingenieur auf der Gold- und Silberhütte zu Braubach a. Rhein.

Ehel. Verbindungen: Hr. Dr. Emil Hornig mit Frl. Minna Schultze in Berlin.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Gerichts-Actuar Klein in Berlin, Hrn. Julius Frick in Mürbenfelde, eine Tochter Hrn. O. Lichey in Zehdenick.

Todesfälle: Hr. Rentier Jean George Sarre im 91. Lebensjahr, in Berlin, Frau Auguste Engwicht, geb. Thiele, das., Fräul. Rosalie Dieburtz das.

Theater-Repertoire.

Mittwoch, den 3. Febr. Zum 16. Male (mit neuen Couplets): „**Pech-Schulze.**" Original-Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten von H. Salingré. Musik von A. Lang. — Krank: Fräul. Heintz. Fräul. Flora Waldenberg.

Donnerstag, den 4. Febr. Gastspiel des Fräul. **Rastelli,** vom kgl. ständischen Theater in Prag, „**Don Juan.**" Romantische Oper mit Tanz in 2 Akten von Daponte. Musik von W. A. Mozart. (Donna Anna, Fräul. Rastelli.)

Botanische Section.

Donnerstag, den 4. Februar, Abds. 6 Uhr: Herr Dr. Stenzel über die Staarsteine, Prof. F. Cohn über die mikroskopische Zusammensetzung des Meteorstaubes vom 21./22. Januar. [1008]

Breslauer [1005]

Orchesterverein.

Die Concerte des **III. Cyclus** finden am 8. und 22. Febr., 7. und 21. März statt. **Abonnementbillets** für alle vier Concerte im Saal à 1 Thlr. 15 Sgr., Logen und Gallerie à 2 Thlr. sind in der Buch- und Musikalienhandlung von

Julius Hainauer

zu haben. **Das Comité.**

Striegau.

Donnerstag den 4. Februar: [1417]

8tes Abonnement-Konzert

von dem Kapellmeister Herrn **Goldschmidt** aus Liegnitz in **Grospietsch Hotel.** Anfang 7 Uhr. Ende 10 Uhr. Nach demselben **Tanz.** — Auswärtige haben gegen Entree Zutritt. **J. Grospietsch.**

Zur Fastnacht in Rosenthal,

Mittwoch den 3. und **Donnerstag den 4. Januar,** lade ich ergebenst ein. Für gute **Brat- und Leberwurst,** nebst anderen guten Speisen und Getränken habe ich bestens gesorgt. [1371]

Omnibusfahrt von der Universität und Stockgassenecke von 1 Uhr ab. Fahrpreis à Person 1½ Sgr. **Seiffert,** Gastwirth.

In einem Orte, mit bedeutender Bevölkerung in unmittelbarer Umgegend, wird ein praktischer **Arzt** gesucht. Ein ansehnliches Fixum wird offerirt. Reflectanten werden ersucht um nähere Mittheilungen und Referenzen unter A. 20, poste restante Liegnitz.

Ein gebrauchter 7-octaviger **Kirschbaum-Flügel** steht zum Verkauf alte Sandstraße Nr. 7, im Hofe rechts eine Treppe.

Versammlung des Vereins Breslauer Aerzte,

Donnerstag, 4. Febr., Abends **präcise 7 Uhr,** im Café restaurant.

Tagesordnung: 1) Vortrag des Hrn. Prof. Dr. Lebert: „Ueber den Ursprung der Kuhpocke, sowie über das Verhältniß gewisser Thierkrankheiten zu den entsprechenden menschlichen Erkrankungen."

2) Vortrag des Herrn Dr. **Bruck:** „Ueber Bildungsfehler und krankhafte Veränderungen der Zähne." [1413]

Verein d. Brüder u. Freunde.

Stiftungsfest,

Montag, den 8. Febr., Abds. 7 Uhr, im Saale des Café restaurant. Gastbillets werden im Ressourcen-Lokale, Ring 1, am 4. u. 6., Ab. 6—8 U., ausgegeben.



Kreutzberg's zool. Gallerie.

Täglich finden **zwei große Vorstellungen** statt. Anfang der ersten um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um 7 Uhr Abends. **Fütterung der Raubthiere** findet nach jeder Vorstellung statt.

Da die Menagerie in kurzer Zeit, sobald wie günstige Witterung eintritt, Breslau verlassen wird, ersuche ich die Herren Lehrer 2c., welche ihre Schüler noch in meine Menagerie einführen wollen, solches bald zu thun, indem sonst in der letzten Zeit meines Hierseins der Andrang zu groß sein dürfte.

[962] **G. Kreutzberg.**

Der Conditor-Ball

findet Donnerstag den 4. Februar in gewohnter Weise im Liebichschen Lokale statt.

[1412] **Göbel.**

Meine magnetisch-electrische Anstalt befindet sich jetzt Ohlauer-Straße Nr. 51. [1337]

A. Michaelsen, medizinischer Magnetiseur.

Die Synagogen-Gemeinde zu Sorau i. L. sucht Termin Ostern d. J. einen geprüften **Religionslehrer,** der auch Schächter und Vorbeter ist, womöglich verheirathet, bei einem festen Gehalt von 200 Thaler und einem Nebeneinkommen von etwa 100 Thlr. Reflektirende wollen sich unter Beifügung ihrer Atteste in portofreien Briefen bei dem unterzeichneten Vorstande melden. [892]

Jonas Heuschel. D. Badt. M. Moses.

Monats-Uebersicht [1017]

der Provinzial-Actien-Bank des Großherzogthums Posen.

Activa.

Geprägtes Geld	320,900 Thlr.
Noten der preuß. Bank und Kassen-Anweisungen	1,240 „
Wechsel	1,391,860 „
Lombard-Bestände	506,290 „
Grundstück und diverse Forderungen	69,620 „

Passiva.

Noten im Umlauf	945,940 Thlr.
Forderungen von Correspondenten	22,160 „
Verzinsliche Depositen mit 2monatlicher Kündigung	172,570 „

Posen, den 31. Januar 1864. **Die Direction.** Hill.

Höhere Handels-Lehranstalt.

Am 4. April d. J. wird der Cursus des zweiten Jahres an der Handels-Lehranstalt eröffnet. Sowohl für diesen, als auch für die unterste Klasse, — die Vorbereitungsklasse — erbitte ich mir die Anmeldung der Schüler möglichst bald. Prospecte, die Aufnahmebedingungen enthaltend, liegen zur Verfügung bereit. [906]

Breslau, im Januar 1864. Dr. **Alex. Steinhaus,** Director.

Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums.

Donnerstag, den 4. Februar, Abends 8 Uhr, im Musiksaale der Universität: Vortrag des Herrn Dr. **B. Samuelsohn:** „Die Stellung der israelitischen Frauen vor dem babylonischen Exile". [1002]

Einladung zum Abonnement!

Soeben ist erschienen und durch die Buch- und Musikalienhandlung von **Julius Hainauer** in **Breslau,** Schweidnitzerstraße Nr. 52, im ersten Viertel vom Ringe zu beziehen: [1006]

Cornelia.

Zeitschrift für häusliche Erziehung.

Unter Mitwirkung
der Herren Oberschulrath Lauckhard, Prof. **Eckstein,** Prof. **Masius,** Prof. **Bock,** Dir. **Hauschild,** Dir. **Zille** u. A.
herausgegeben von
Dr. Carl Pilz.
1. Band. 1. Heft.

Jährlich 2 Bde. à 5 Hefte, Preis des Bandes 22½ Ngr. od. 1 fl. 21 kr. rhein.

Alle 5—6 Wochen erscheint ein Heft von 2½ Bogen in gr. Octav-Format.

Nicht für den Pädagogen von Fach, sondern für jede Familie, für jedes Haus ist die obige Zeitschrift bestimmt. Sie wird nicht in langen theoretischen Auseinandersetzungen, sondern in kurzen praktischen Winken für jeden Erzieher, in Andeutungen der Gefahren, welche eine falsche Erziehung oft mit sich bringt, in Angabe der besten Erziehungsmittel, in Schilderungen berühmter Erzieher und Erzieherinnen, in Berichten über das Schulleben, in Beschreibungen in- und ausländischer Erziehungsanstalten, in Mittheilungen interessanter Fälle aus dem häuslichen und öffentlichen Erziehungsleben und in Besprechungen der Kinderlectüre ihr Ziel suchen.

Bestellungen auf die Zeitschrift „**Cornelia**" werden von allen Buchhandlungen ausgeführt, sowie auch durch jede Buchhandlung das soeben ausgegebene **erste Heft gratis** zu beziehen ist.

C. F. Winter'sche Verlagshandlung in **Leipzig** und **Heidelberg.**

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), 1ste Etage,
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Teppichen u. Teppichzeugen, Läufer, Wachstuche, Reise- u. Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken,** zu billigen, aber festen Preisen. [204]

Nothwendiger Verkauf. [10]

Das zum Nachlaß des Maschinenbauer **August Frost** gehörige Grundstück Nr. 199 zu Neudorf-Commende, bestehend aus einem unausgebauten Wohnhause, zwei Seitengebäuden, einem Vorplatze und Hofraum, abgeschätzt auf 10,956 Thlr. 8 Sgr. 2 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 12. Juli 1864, Vorm. 11¾ Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Paritius an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2,

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidnng der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Der dem Leben und Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger: Oberamtmann Louis Michaelis, früher in Neudorf-Commende, wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Breslau, den 18. Dezember 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [9]

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Friedrich-Wilhelmsstraße unter Nr. 39 belegenen, auf 19,634 Thlr. 27 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 11. Juli 1864, Vorm. 11 Uhr, vor dem Gerichts-Assessor Tietze in unserm Berathungszimmer im I. Stock des Gerichts-Gebäudes,

anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Breslau, den 11. Dezember 1863.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheil. I.

---

[14] **Nothwendiger Verkauf.**

Das Grundstück Nr. 193 Neudorf-Commende, abgeschätzt auf 13,487 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

den 6. April 1864, Vorm. 11 Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Grattenauer an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. 2

subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.

Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.

Breslau, den 11. September 1863.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

---

[125] **Bekanntmachung.**

Die binnen drei Monaten bevorstehende Theilung des Nachlasses des am 5. März 1848 hier verstorbenen Gasthofbesitzers **Friedrich Theodor Andreas Küchling,** und seiner am 11. November 1862 hier verstorbenen Ehefrau **Sophie Renate Eleonore,** geb. **Gebel,** wird gemäß §§ 137 ff. Theil I. Tit. 17 des Allgemeinen Landrechts hiermit bekannt gemacht. Breslau, den 7. Januar 1864.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung II, für Testaments- und Nachlaß-Sachen.

Bekanntmachung.

Die unbekannten Erben und Erbeserben der am 24. August 1863 hierselbst mit Hinterlassung eines Vermögens von ungefähr 1200 Thlr. verstorbenen unverehelichte **Maria Rosina Jüttner,** geboren den 19. Dezember 1809 zu Rudelsdorf, Kreis Nimptsch, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß sofort, spätestens aber im Termine

den 21. November d. J., Vorm. 11 Uhr, vor dem Stadtgerichts-Rath Fürst

an hiesiger Gerichtsstätte geltend zu machen unter der Warnung, daß sonst der landesherrliche Fiskus für den rechtmäßigen Erben angenommen, ihm als solchen der Nachlaß zur freien Disposition verabfolgt und die nach geschehener Präclusion sich dann erst meldenden Erben alle seine Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihm weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden wäre, zu begnügen verbunden sein sollen.

Breslau, den 18. Januar 1864. [210]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Konkurs-Eröffnung. [209]

Königl. Kreis-Gericht zu Ratibor.
I. Abtheilung.

Ratibor, den 30. Jan. 1864, Vorm. 11 Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 30. Dezember 1862 zu Neugarten verstorbenen Justiz-Rath **Stiller** ist der gemeine Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Justizrath Horzetzky hierselbst bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 8. Februar 1864, Vorm. 11 Uhr, in unserm Parteien-Zimmer vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter Arndts anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 28. Febr. 1864 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Ratibor, den 30. Januar 1864.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

An der hiesigen höheren Töchterschule ist eine der oberen **Lehrstellen** durch Todesfall vacant geworden und soll den 1. April c. durch einen vorzugsweise für den Unterricht in den neueren Sprachen qualificirten Lehrer wieder besetzt werden. Das Gehalt beträgt 500 Thlr., steigt indeß im Falle der Bewährung nach einem Jahre durch eine persönliche Zulage auf 600 Thlr. Außerdem hat der Anzustellende durch Betheiligung am Unterrichte in der mit der Schule in Verbindung stehenden Bildungsanstalt für Lehrerinnen und Erzieherinnen eine Mehreinnahme zu gewärtigen. Qualificirte Bewerber, doch nur solche, die vorzugsweise der französischen Sprache mächtig sind, wollen uns bis spätestens den 20. Februar c. ihre Zeugnisse einreichen.

Graudenz, den 28. Januar 1864.

Der Magistrat. [949]

---

[211] **Bekanntmachung.**

Zur anderweitigen Verpachtung unserer Buchholz-Restauration auf die drei Jahre vom 1. Juli 1864 bis ultimo Juni 1867 ist im Licitations-Termin auf

Montag, den 7. März d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Amtslokale anberaumt.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine ein Bietungs-Caution von 500 Thalern zu erlegen hat.

Die übrigen Verpachtungs-Bedingungen liegen in unserer Registratur aus.

Löwenberg, den 28. Januar 1864.

Der Magistrat.

Eichen-Rinden-Verkauf.

Dinstag, den 15. März d. J., Früh 9 Uhr, wird im Gasthofe hier, die Rindennutzung einer 15 Morgen großen 45jährigen, unmittelbar an der Oder und ohnfern des Dorfes Riebnig belegenen Eichen-Parzelle im Neissewinkel, welche der Forstaufseher Reder in Riebnig auf Verlangen örtlich vorweisen wird, meistbietend verkauft. [139]

Stoberau, den 1. Februar 1864.

Der Oberförster **Middeldorpf.**

Champagner-Auction.

Morgen Donnerstag, 4. Februar, Vorm. von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auctions-Lokale, Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,

200 Flaschen Champagner in einzelnen Partien

meistbietend versteigern. [936]

Guido Saul, Auctionscommiss.

---

[786] **Bekanntmachung.**

An der hiesigen evangelischen Rectorschule ist vom 1. April d. J. ab die **zweite Lehrerstelle** mit 300 Thlr. Gehalt zu besetzen. Bedingung ist: Befähigung zur gründlichen Ertheilung des Unterrichts in lateinischer und französischer Sprache. Kandidaten der Theologie oder Philologie, auch andere qualificirte Lehrer, mit jener Befähigung werden ersucht, sich sofort mit ihren Bewerbungsanträgen, unter Beifügung der Zeugnisse in portofreien Briefen an den Pastor Strecker hier, zu wenden.

Pleschen, den 22. Januar 1864.

Der Vorstand der evangelischen Schule.

Heiraths-Gesuch.

Ein junger Mann, Guts- und Fabrikbesitzer, dem es an Damenbekanntschaft fehlt, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin. Ein Vermögen von 6000 Thlr. ist erwünscht. Offerten mit Angabe der näheren Verhältnisse werden unter der Chiffre F. Z. 27 in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen erbeten. Die größte Verschwiegenheit wird zugesichert. [990]

Reeles Heirathsgesuch

Ein gebildeter, junger Mann von empfehlendem Aeußern, Besitzer eines rentablen, offenen Geschäfts, das der Mode nicht unterworfen ist, sucht eine Lebensgefährtin, wohlgebildet, sittlich und zur Hausfrau geeignet, mit einigem disponiblen Vermögen. Junge Damen, die darauf einzugehen geneigt sind, belieben ihre Adresse nebst Photographie **sub A. Z. 101** vertrauungsvoll poste rest. Breslau niederzulegen. Strengste Discretion wird zugesichert. [1014]

Dringende Bitte

eines erfahrenen, zuverlässigen, gut empfohlenen Buchhalters um baldige Beschäftigung, wenn auch nur für Tage oder Stunden, unter höchst bescheidenen Ansprüchen. Näheres bei Herrn Holtsch, Schuhbrücke Nr. 67.

[1015] **Die große**

internationale Restauration

mit **Lese- und Billard-Salon**
befindet sich Ecke Bischofs- und Albrechtsstr. im

Hôtel de Rome.

Zum 1. März d. J. wird in der hiesigen Gemeinde die Stelle des Cantors, Schächters und בעל קורא vacant. Mit derselben ist ein fester Gehalt von 275 Thlr. und einem Nebeneinkommen von 100 Thlr. verbunden. Bewerber, mit Ausschluß der aus dem Herzogth. Posen, wollen sich unter portofreier Einsendung ihrer Zeugnisse an den unterzeichneten Vorstand wenden. [972]

Zülz, im Januar 1864. **A. Forell.**

Juwelen, Perlen, Gold und Silber
werden zu kaufen gesucht [102
Riemerzeile Nr. 9.

Weiße Schuhe u. Stiefeln

in beliebiger Auswahl, sowie auch eine Partie dergleichen zurückgesetzte empfiehlt: [1411]

J. Nemela, Ohlauerstraße 67.

Bekanntmachung.

In der Nachlaßsache des zu Amsterdam verstorbenen Spezerei-Kaufmanns J. C. Brandt wurde im Jahre 1834 den 25. Januar der Kaufmann Friedrich Hieronymus Segnitz aus Breslau als Bevollmächtigter der Brandtschen Erbes-Interessenten ernannt, um bei den dortigen Behörden die Rechte der hiesigen Brandtschen Erbes-Interessenten geltend zu machen; selbiger war verschollen, und es war trotz alles Nachforschens keine Spur von ihm. Im Jahre 1853 kam der königl. Appell.-Gerichts-Referendar Herr C. Hugo Heinke aus Breslau in die Mitte der Brandtschen Erbes-Interessenten, und erklärte selbiger, daß er mit den nöthigsten Kenntnissen der Brandtschen Erbschafts-Sache von Amsterdam vertraut wäre; selbiger hatte sich das Vertrauen sämmtlicher Erben gewonnen, und es wurde ihm von sämmtlichen Erben eine General-Vollmacht am 13. April 1853 ausgestellt. Selbiger hat eine Zeit von 4 Jahren mit großer Thätigkeit in der Sache gearbeitet, wurde aber wegen andern Zufällen abgehalten, die Sache weiter zu führen. Den 16. März 1857 wurde der Schmiede-Meister Wilh. Jüttner aus Neisse in derselben Angelegenheit bevollmächtiget; sodann am 7. September 1860 die Major v. Winklerschen Eheleute in Wilhelmsruh bei Breslau; den 21. Juli 1863 wurde endlich der Produktenhändler Herr C. Hammer in Frankenstein bevollmächtiget; es ist jedoch von allen den ernannten Bevollmächtigten für die Erbes-Interessenten kein Ziel erreicht worden; durch eine Aufbringung von Geld sind die Erben in Stand gesetzt, die Reise nach Amsterdam von einigen der Erben im Monat Februar d. J. selbst zu unternehmen, um sich von der Sachlage der mit Recht zu fördernden Rechte zu überzeugen; wir Endesunterschriebene heben jedoch die Vollmachten der ernannten Personen auf, weil selbige den Brandtschen Erbes-Interessenten die Sache niemals als Bevollmächtigte bewirkt haben, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Dyhernfurth und Breslau, den 2. Februar 1864. [1428]

Die Bevollmächtigten der J. C. Brandt'schen Erbeslinie.
Chr. Brandt. Gottl. Rother. August Müller. Thomas Babucke. Riemer Irmert.

Zur geneigten Beachtung! [989]

Alle an die „**A. Borsig'sche Verwaltung**“ hierselbst, an **uns** und **an unsere Angehörigen** gerichteten Correspondenzen und resp. Postgegenstände bitten wir „**poste restante Zabrze**“ adressiren zu wollen.

Biskupitz, den 1. Februar 1864.

Braetsch, Hütten-Inspector. **v. Przybylski,** Schichtmeister. **Conrad,** Hüttenmeister. **Hirschberg,** Ingenieur. **Dudzik,** Hüttenmeister. **Scholtz,** Materialien-Verwalter. **Pechtel,** Steiger. **Starke,** Maschinist. **Schmidt,** Secretär. **A. v. Steun,** Aufseher. **L. v. Steun,** Spediteur. **Groß. Kania,** Bergschmied.

Hofzahnarzt Dr. Sachs, Neue-Taschenstraße Nr. 18,

ist zu zahnärztlichen Leistungen täglich zu sprechen. [1429]

Herrn L. W. Egers, Breslau, Blücherplatz 8, 1 Etage.

Spandau, 30. Januar 1864.

Bei meiner 2½jährigen Tochter hat sich Ihr Schlesischer Honig-Extract sehr bewährt, indem dieselbe einen Anfall von Bräune bekam, welcher nach Verbrauch von 2 kleinen Flaschen gänzlich beseitigt war.

Schließlich bitte ich um neue Zusendung und empfehle mich Ihnen mit Hochachtung [1009] **Gustav Angel.**

Hôtel-garni-Verlegung.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß das bisher auf der Schweidnitzerstraße Nr. 5, im goldenen Löwen, belegene **Hôtel** garni nach der

Albrechtsstraße Nr. 52 und Schuhbrücke Nr. 70,

im ersten Viertel vom Ringe, [933]

verlegt worden ist, wobei bemerkt wird, daß dasselbe neu möblirt und auf das Comfortabelste eingerichtet ist.

Für prompte Bedienung ist ebenfalls bestens gesorgt.

Pariser Stereoskopen:

Ansichten von Paris, neueste Aufnahme, **pr. Dutzend 2 Thlr.** Mit eleg. Apparat **3 Thlr.** — **Die schönsten Schlösser von Frankreich,** neueste Aufnahme, **pr. Dutzend 3 Thlr.** Mit Apparat 4 Thlr. — **Stereoscopes-Grisettes,** reizendste Aufnahme nach der Natur, pro Dutzend 3 Thlr. Mit Apparat **4 Thlr.** — **Albums Grisettes,** jedes mit 20 reizenden Grisetten in Visitenkartenform, in vergoldetem Prachtalbum **zu nur 3 Thlr.** — **Albums mignonnes** mit 20 Mignon-Photographien in eleg. vergold. Prachtalbum **zu nur 2 Thlr.**

Album-Blätter:

Ansichten von Paris, neueste Aufnahmen, **pr. Dutzend 1 Thlr.** — **Darstellungen aus der Mythologie!!** Anmuthigste Sujets, **pr. Dutzend 2 Thlr.** — **Academien,** Aufnahmen nach der Natur, **pro Dutzend 3 Thlr.** — **Vergrößerungs-Apparate für Albumblätter 1 Thlr.**

Zu letzteren Albumblättern empfehle ich außerdem meinen verehrl. Abnehmern mein reichhaltiges Lager von **Albums in allen Größen** und in reichsten Einbänden von 1, 2, 3 und 4 Thlr. bis zu 20 Thlr., und ist hierdurch Gelegenheit geboten, sich eine **ausgesuchte Sammlung** dieser **höchst interessanten** Photographien zuzulegen.

Die Beträge bitte entweder den frankirten Bestellungen gef. beizufügen oder Post-Nachnahme zu erlauben.

Bockenheim bei Frankfurt a. M. [992]

L. Strauss jr.



Plume mathematique,

eine **Stahlfeder,** welche durch ihre eigenthümliche Form die Eigenschaften erhält, dass sie jeder Hand zusagt und ganz besonders zur Schnellschrift sich eignet.

Ich empfehle diese Feder der geneigten Beachtung. [1001]

F. Schröder,
Papier-Handlung, Albrechtsstrasse Nr. 41.

!Jedermanns Pflicht durchzulesen!

Größte Bücher-Preisermäßigung!

Die besten beliebten Bücher, Pracht-Kupfer-Werke, Classiker ꝛc., in gänzlich **neuen, completen** Exemplaren (wofür garantirt wird), und dennoch zu ermäßigten Spottpreisen.

Illustrirtes Unterhaltungs-Magazin, Neuestes, enth. über 100 illustr. Romane, Novellen, Reisebeschreibungen, Völkerkunde, Naturwissenschaft ꝛc., größtes **Hoch-Quart**-Form., m. über 100 Abbild., **1864,** eleg., nur 20 Sgr.! — **Brockhaus** berühmtes **grösstes** Conversationslexicon, vollständig, A—Z, in 10 starken Bdn. gebdn., (antiquarisch), nur 4½ Thlr.!! **Neuester grosser Atlas** der ganzen Erde, die allerneueste Auflage, **1862,** vollst. in 60 meisterhaft ausgeführten deutlichen Karten, alle prachtvoll **colorirt,** so wie sämmtliche Karten der alten Welt, Himmelskarten und Pläne aller Hauptstädte, größtes **Royal**-Format, eleg.! nur 4 Thlr. 24 Sgr.! (Werth das Vierfache!) — ☞ **Bulwer's** sämmtliche Werke, die schönste deutsche Pracht-Ausg., in **50 Bänden, gross** Octav-Format, feinstes Papier, herrlicher Druck, elegant! nur 5½ Thlr.! — **Cooper's** Werke, 44 Bde., nur 5½ Thlr.!! — **Boz** (Dickens) ausgewählte Werke, 25 Bde., **ebenso,** nur 2¼ Thlr.!! — **Düsseldorfer Künstler-Album,** mit den weltberühmten Kunstblättern, gr. 4., elegant, nur 52 Sgr.! — **Schiller's** sämmtl. Werke, Cotta'sche Pr.-Ausgabe, von 1862, Velinp., mit Portr. in Stahlstich, nur 3⅚ Thlr.!! — **Militär-Album,** 12 col. Prachtbl., gr. 4to, im Carton, 1 Thlr.!! **Friederike Bremer's** sämmtl. Romane, 106 Bde., nur 3¼ Thlr. — Der illustr. **deutsche Hausfreund,** von Gerstäcker, Hoffmann, Wehl und den beliebtesten Schriftstellern, **drei Jahrgänge,** Octav, mit Hunderten von Abbildungen, Velinp., 1863, elegant, zusammen nur 20 Sgr.!! — **Eugen Sue's** Romane, die hübsche deutsche Kabinet-Ausg., **130** Bde., nur 4 Thlr. 28 Sgr.! — **Claudius** sämmtliche Werke, illustr. Ausg., 8 Bände., nur 1 Thlr. 20 Sgr.! — **Göthe's** sämmtliche Werke, die neueste **illustrirte** Cotta'sche Pr.-Ausg., mit den berühmten **Kaulbach**'schen Stahlstichen, **elegant!** nur 11 Thlr. 28 Sgr. (Die andere Ausgabe 8 Thlr.!) — **Shakespeare's** sämmtl. Werke, neueste deutsche Pracht-Ausgabe, 12 Bde., mit feinsten englischen Stahlstichen (Class.-Format), in reich vergoldeten Prachteinbänden, nur 2 Thlr.!! — **Byron's** complet works, Pr.-Ausgabe, 5 Bände, mit Stahlstichen, nur 60 Sgr.!! — **Göthe's** Abhandlung über die — Flöhe — (Nachlaß), Pracht-Ausgabe, mit 25 — pikanten Bildern, 1½ Thlr.!! — **Berghaus** Geographie und Naturgeschichte von Deutschland, **neueste** Ausgabe, 15 Thle., nur 1 Thlr.!! — Die galanten — — **Geheimnisse Hamburgs,** 6 Bände, größtes Oct.-Format, nur 3 Thlr.! — **Lessing's** Meisterwerke, 2 Bde., sauber gebunden, nur 25 Sgr.! — **Sand, Georg,** Romane, 48 Bändchen, nur 1 Thlr. 20 Sgr.!! — **Alexander Dumas** Romane, die hübsche deutsche Cabinet-Ausgabe, **125** Bdchn., nur 4 Thlr. 28 Sgr.! — **Calver's** Pflanzenkunde, gr. Quart, m. circa 100 colorirten Abbilgn., nur 24 Sgr.! — **Calver's** Obst- und Beerenfrüchte, gr. Quart, m. hunderten colorirten Abbldgn., nur 1⅙ Thlr.!! — **Rotteck's** allgemeine **Weltgeschichte,** 30 Thle., mit 30 Stahlstichen, neueste Aufl., bis auf **Garibaldi** (1862), nur 3 Thlr.!! — **Hogarth's** Werke, die berühmte **grosse Stahlstich**-Pracht-Ausgabe, mit vollständiger deutscher Erklärung, sehr elegant! nur 3 Thlr.! **Malerische Naturgeschichte** aller Reiche, neueste 63er Auflage, circa 800 große Octav-Seiten Text, mit an 400 **colo-rirten** Abbildungen, Prachtband mit Vergoldung, nur 48 Sgr.!! — **Iffland's** sämmtl. Werke, schönste vollst. Ausgabe, in 24 Bdn., Cl.-Form., **elegant!!** nur 88 Sgr.!! — **Lichtenberg's** Werke, illustr. Ausgabe in 5 Bdn., elegant!! nur 40 Sgr.!! — **Naturgeschichte,** Populäre, für Anfänger, neueste Aufl., gr. Oct., mit vielen colorirten Abbildungen, sauber gebunden, nur 26 Sgr.! — **L. Mühlbach's** Romane, (Auswahl) die elegante Ausgabe, in 19 Bdn., vollständig, nur 2½ Thlr. — Die **geheimen — dunkeln** — Häuser Berlins, groß Octav, 15 Sgr.!! — **Don Juan's Liebesabenteuer,** 4 Bde., gr. Oct., nur 1 Thlr. 20 Sgr.!! — **Walter Scott's** sämmtliche Werke, vollständige deutsche Ausgabe, in 175 Bänden, elegant! nur 5½ Thlr.! (Auswahl in gr. Octav-Ausgabe nur 2¼ Thlr.!) — **Alexander v. Humboldt's** Erinnerungen, Briefe, Nachlaß ꝛc., neueste Ausg., eleg. geb., nur 14 Sgr.!! — **Humboldt's** Reisen II., gr. Oct., 23 Sgr.!! — **36** der beliebtesten neuesten Tänze für Clavier (nur die besten!) zus. 38 Sgr.!! — **v. d. Velde's** sämmtliche Werke, 8 Bde., nur 44 Sgr.!! — **Wieland's** sämmtliche Werke, neueste Pr.-Ausg., in 36 starken Bdn., eleg.! nur 6 Thlr. 28 Sgr.!! — **Julchen und Jettchens** Liebesabenteuer, 2 Bde., 2 Thlr.! — (Bildersammlung hierzu, 2 Thlr.) — **Bruckbräu, Verschwörung von München,** dito von **Berlin,** à 2 Thlr.! — ☞ **Novellen- und Erzählungs-Bibliothek,** von Gerstäcker, Masius ꝛc. ꝛc. ꝛc., 6 Bände, nur 25 Sgr.! — **Reinecke Fuchs,** das berühmte große Prachtkupferwerk mit den meisterhaften Stahlstichen, (Quart), sehr eleg.!! nur 3 Thlr.!! — **Paul de Kock's** sämmtliche Werke, vollständig in **112** Theilen, mit **112** versiegelten **Kupfertafeln,** — nur 11 Thlr. 28 Sgr.! — **Langbein's** Werke, illustr. Ausg., in 12 Bdn., m. 72 Kpftfln., nur 4⅚ Thlr.! — Weber's **Democritos,** die so eben erschienene Ausgabe, in 12 Bänden, mit Porträt, nur 4 Thlr.! — **Victor Hugo. Die Elenden** (Les misérables) 10 Bde., 1½ Thlr.!! [933]

Jeder Bücherfreund wird aus obigem Verzeichniß ersehen, daß man seinen Bücherbedarf am besten und billigsten (worüber tausende Anerkennungsschreiben vorliegen) nur bezieht direct von der

D. J. Polack'schen Export-Buchhandlung in Hamburg.

Gratis wird zur Deckung des unbedeutenden Porto's beigefügt, je nach der Bestellung: Romane, Novellen, Unterhaltungsschriften; illustrirt, Pitaval ꝛc., bei größeren Bestellungen noch: Bibliothek der neuesten deutschen Classiker, 50 Bde., mit Porträts.

Kleutscher Bier-Niederlage.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß wir mit dem heutigen Tage
Herrn **Franz Weise** in **Breslau**
den Verkauf unserer **Bayerischen Lager-Biere** übertragen und zu diesem Behufe bei demselben ein permanentes Lager unterhalten werden. **Kleutsch** bei Frankenstein, den 26. Januar 1864. **Die Brauerei-Verwaltung.**

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen, daß sich das **Kleutscher Bier** seit längeren Jahren des besten Rufes erfreut, und empfehle dasselbe zur geneigten Abnahme. [855]

Franz Weise, Albrechtsstraße Nr. 21.

---

5 **Photographie-Albums,** **größtes und schönstes Lager in Breslau,** zu 12, 24, 50, 100 bis 200 Bildern, die Preise sind von 5, 10, 20 Sgr., 1, 2, 3, 4, 5 bis 10 Thlr. das Stück, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung: [725] **5**

J. Bruck, Nr. 5 Schweidnitzerstraße Nr. 5, Ecke der Junkernstraße.

Ausverkauf

von **zurückgesetzten schwarz und buntseidenen Roben** von 7, 8, 9, 10—12 Thlr. **Mozambiques, Batiste, Organdys** und **Bareges** in niedlichen Dessins. **Wollene Kleiderstoffe** in allen nur erdenklichen Farbenstellungen. **Rein wollene Long-Shawls** von 2⅔ Thlr. ab. **Umschlagetücher, Französische Long-Shawls** in den neuesten Erscheinungen. **Damen-Mäntel, Burnusse, Mantillen** und **Jacken** werden, um damit zu räumen, zu **herabgesetzten Preisen** verkauft. [878]

5000 Ellen Reste in Wolle, Seide und Batist werden zu allen Preisen abgegeben.

J. Ningo,
Nr 80. Ohlauer-Straße Nr. 80,
vis-à-vis dem weißen Adler.




Pianoforte-Fabrik
[1019] **Julius Mager,**
alte Taschenstrasse Nr. 15,
empfiehlt **Flügel-Instrumente** wie **Pianino** unter 3jähriger Garantie zu Fabrikpreisen.




Die billigsten Uhren
unter zweijähriger Garantie
bei **Mattes Cohn,**
Goldene Radegasse Nr. 11. [1010]
Preis-Courant gratis.

Unsere **ersten Zufuhren** von **echt amerik. weißen**
Prima-Pferdezahn-Saat-Mais
sind bereits per Dampfer „New-York“ nach Bremen von Amerika aus unterwegs und dürften medio dieses Monats hier eintreffen. Qualität hochfein. Ordres nehmen entgegen:
[1018] Paul Riemann & Co., Breslau, Oderstraße 7.

Roth- und Weißwein,
in ganz vorzüglicher Qualität, die Bouteille 7½ Sgr., so wie süßen fetten Muskateller und Ober-Ungar à 10 Sgr., sehr schönen süßen Apfelwein à 5 Sgr., auch **Bowlen-Weine,** das preuß. Quart zu 9 Sgr., bei **Gotthold Eliason,** Reuschestraße 63. [965]

Photogène, Prima-Qualität, **wasserhell,** für Salon- und Zimmer-Beleuchtung von intensiver und weißer Flamme, ist vorräthig, und empfehlen billigst ballon- und quartweise:
Handlung **Eduard Groß** in Breslau,
am Neumarkt Nr. 42. [1012]

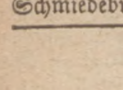
!!! 1 ganz eiserner Geldschrank!!!
und 2 eiserne Geldkassen stehen billig zum Verkauf bei [1011]
!!! Mattes Cohn!!! Goldne Radegasse 11.

Beste ungarische gebackene Pflaumen,
sehr süß und groß, die 5 Pfd. für 9 Sgr.,
beste türkische gebackene Pflaumen,
die 5 Pfd. für 12 Sgr., den Ctr. 6⅔ Thlr.,
große **Speckbirnen,** 2½ Sgr., geschälte **Aepfel,** 5 Sgr. das Pfd., saure **Kirschen** und **Hagebutten,** sowie frische **Prünellen,** 6 Sgr. das Pfd., empfiehlt:
[966] **Gotthold Eliason,** Reuschestraße Nr. 63.

Zur Frühjahrssaat

offeriren **landw. Sämereien (echt amerik. Pferdezahn-Mais etc.)** sowie **Dungmittel** verschiedener Art billigst: [797]
Paul Riemann & Co.,
Oderstrasse 7 eine Treppe.

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer, vorm. C. G. Fabian,** Ring 4. [101[



Heute, **Mittwoch,** empfiehlt:
frische Blut- und Leberwurst
nach Berliner Art
C. F. Dietrich, Hoflieferant, [201]
Schmiedebrücke Nr. 2 und Neue-Schweidnitzer-Straße 18, in Herrn Galisch' Hotel

---

Beste Gebirgs-Kernbutter,
feinschmeckend, das Pfund 9 Sgr. [1013]
Bestes Schweinefett, Pflaumen- und Kirsch-Muß,
sowie täglich frische Preßhefe
bei **Paul Neugebauer,** Ohlauerstr. 47, schrägeüber der General-Landschaft.

Vorzüglich gutes **Schweine-Schmalz,** das Pfund 6 Sgr.
in ganz frischer Qualität, der Ctr. 18 Thlr., die 5 Pfd. für 27½ Sgr., empfing wieder:
[964] **Gotthold Eliason,** Reuschestraße Nr. 63.

Pa. Solaröl
in Ballons, loco hier oder franco Liegnitz hat disponible: [1329]
G. N. Seidelmann in Goldberg i. Schl.

Von [887]
Magdeburger Cichorie
empfing die erwarteten Zusendungen zum commissionsweisen Verkauf zu den billigsten Fabrikpreisen
die **Niederlage** bei
C. W. Schiff,
Reuschestraße Nr. 58/59.

Gasthof-Verkauf.
In einer Kreis- und Garnisonstadt ist ein Gasthof erster Klasse, im besten Bauzustande, mit 6 Morgen Acker und Wiese und sämmtlichem Inventarium mit 3000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen. — Kaufpreis fest 13,500 Thlr. Auskunft ertheilt: [940]
A. Nisler, Commissionär in Neisse.

Ein Rittergut

im Preise von 100—150,000 Thlr., in Schlesien gelegen, wird ohne Einmischung dritter Personen zu kaufen gesucht. Offerten werden unter Angabe der Kaufbedingungen ꝛc. ꝛc. unter Adresse d. V. poste restante Münsterberg niederzulegen sein. [996]

Compagnon-Gesuch.

Ein Theilnehmer kann mit seiner Thätigkeit und einer Einlage bis zu 1000 Thaler in ein sehr rentables Geschäft sofort eintreten. Kaufmännische Kenntnisse sind nicht erforderlich. Franco-Offerten werden unter der Adresse H. L. in der Expedition der Breslauer Zeitung entgegengenommen. [991]

Geschäfts-Verkauf.

Ein hier im besten Gange stehendes Schnittwaaren-Geschäft soll Umstände halber sofort verkauft werden. Selbstkäufer, welche 4 bis 500 Thlr. anzahlen können, belieben ihre Adr. unter R. 3 Breslau poste rest. abzugeben.

Eine Niederlage für eine auswärtige Carton-Fabrik wird in **Breslau** gesucht. Adresse P. P. 3 an die Expedition der Breslauer Zeitung fr. [1420]

Ein Haus

in der Nähe des Tauenzienplatzes, comfortabel eingerichtet, ca. 700 Thlr. Ueberschuß gewährend, fester Hypothekenstand, ist mit 8—10,000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen.
[10004] **H. Krieger,** Kleinburgerstr. 7.

Wein-
Liqueur- und **Etiquetts** [419]
Cigarren-
empfiehlt in größter Auswahl das lith. Inst. **M. Lemberg,** Roßmarkt 9.

Badesalz

aus der jod- und bromhaltigen Soole zu **Goczalkowitz** bei Pleß gewonnen, kann jeder Zeit in Packungen von 25 und 50 Pfd. bezogen werden von der [637]
Badeverwaltung in **Goczalkowitz.**

L. W. **Egers**'scher
Honig-Extract,

hinlänglich bekanntes und tausendfach bewährtes, rein diätetisches Mittel bei **Hals-, Brust-, Hämorrhoidal- und Unterleibsleiden.** Katarrh, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Rauhheit, Kitzel und Beschwerden im Halse. Er erregt Appetit, bewirkt regelmäßige Leibesöffnung und führt in größeren Gaben ab. Erwachsene nehmen davon mindestens dreimal täglich, jedesmal 2 Theelöffel voll, außerdem jederzeit einen Schluck, wenn das natürliche Verlangen darnach sich einstellt, — das ist der beste Maßstab. Ganz kleinen Kindern giebt man ihn zur Hälfte eines Theelöffels in derselben Weise; größeren Kindern jedesmal einen Theelöffel voll. Die ganze Flasche 18 Sgr., die halbe Flasche 10 Sgr., jede mit meinem Siegel und Facsimile, nebst Gebrauchs-Anweisung, 6 ganze Flaschen 3⅓ Thlr., 12 ganze Flaschen 6 Thlr. Unbemittelte werden nach Möglichkeit besonders berücksichtigt. [801]
L. W. Egers, **Blücherplatz 8,** erste Etage.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht, das Naturgesetz des Haarwachsthums ergründet. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der alles leistet, was bis jetzt unmöglich schien; er läßt das Ausfallen der Haare sofort aufhören, befördert das Wachsthum derselben auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen starken Bart. Der Erfinder, ein Mann von 55 Jahren, erhielt durch diesen Balsam ein volles Haupthaar, welches ihm Jahre lang vorher gefehlt hatte. Zeugnisse für die oft wunderbare Wirkung werden gern mitgetheilt und wird das Publikum dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den so häufigen Marktschreiereien zr verwechseln. Dr. Wakersons's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist nur echt zu beziehen durch das Comtoir von **W. Peters** in Berlin, Dessauerstraße Nr. 14. In Breslau befindet sich eine Niederlage bei Herrn [995]
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.

Lokomobile,

eine gebrauchte von 3—4 Pferdekraft, wird zu kaufen gesucht. [1431]
A. Antoniewicz,
Kleinburger-Chaussee Nr. 21.



[22]

Geld. Kaufleute, Fabrikanten ꝛc., welche baare Darlehen, Blanco-Credit, oder sonstige Accomodation zu erhalten wünschen, wollen sich in frankirten Briefen an S. A. Caroof Mowbray, 9. Flora Terrace, Spa, Road London S. E. wenden. [875]

Havannah-Cigarren,

per Tausend von 25 Thlr. ab, sowie sehr gut gelagerte Sorten per Tausend von 13⅓ bis 20 Thlr. empfiehlt: [1014]
Leopold Buckausch,
Schmiedebrücke Nr. 55, zur Weintraube.

!Pferde-Verkauf!

2 braune Pferde, 5 und 7 Jahre, 2 Füchse 6 und 7 Jahre alt, sowie 2 Fenster- und ein offener Jagdwagen, stehen zum Verkauf Schweidn.-Stadtgraben 21, im Hofe. [1427]

Hamburger Speckbücklinge,
Frische Austern [1401]
bei: **Gustav Scholtz.**

Zur selbstständigen Führung einer Häuslichkeit und zur gewissenhaften Pflege und Erziehung der Kinder, bietet sich eine gebildete Dame an. Zeugnisse zu ihrer Empfehlung sind vorhanden. Herr Subsenior **Weingärtner** in Breslau, Predigergasse Nr. 3, will die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen.

Ein Mädchen, im feinen Weißnähen und Ausbessern der Wäsche geübt, welches bei Herrschaften im Hause arbeitet, kann sich baldigst melden Ohlauerstraße 23, im Laden.

Ein tüchtiger Buchdrucker
findet sofort ein dauerndes Unterkommen in der Buchdruckerei von **L. Heege** in Schweidnitz.

Ein junger Mann, der in Geschäften verschiedener Branche gearbeitet, und gut empfohlen ist, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht veränderungshalber Stellung als **Reisender** in einem Papier-, Cigarren- oder Kurzwaaren-Geschäfte. Gef. Offerten sub Chiffre A. W. B. I. poste rest. Breslau. [1421]

Für eine Sprit-, Rum- und Liqueur-Fabrik wird ein tüchtiger **Reisender** gesucht unter Adresse R. L. Liegnitz poste rest.

Durch Unterzeichneten wird zu engagiren gewünscht: Für das Comptoir hies. Waaren-Geschäfte **2 Buchhalter** mit schöner Handschrift; ferner für bedeutende Engros-Geschäfte mehrere **Reisende** sowie **Lager-Commis.** Auch können sich **Commis** aller Branchen für annehmbare Stellen melden.
E. Richter, Antonienstraße 13.

Ein Commis, gelernter Spezerist, militärfrei, mit Buchführung und Correspondenz vertraut, gegenwärtig noch in Condition, sucht pr. 1. April d. J. ein anderweitiges Engagement. Gefällige Offerten werden erbeten unter Z. Z. poste restante Glaz. [1377]

Zum sofortigen Antritt oder zum 1. April d. J. wird ein **tüchtiger Koch,** der in größeren Restaurationen servirt hat, gesucht. Anmeldungen mit Attesten versehen nimmt franco entgegen Schönwald, Hotelbesitzer in Groß-Strehlitz. [1016]

Verlag von **J. F. Ziegler,** Herrenstraße 20, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Alphabet-Bogen, klein.
Miethskontrakte.
Notariatsregister.
Pfandbrief-Verzeichnisse.
Pfandbrief-Coupons-Verzeichnisse. [77]
Prozeß-Vollmachten, nach dem Schema des hies. Anwalt-Vereins.

Für mein Modewaarengeschäft suche ich vom 1. April ab einen gewandten Commis und zum baldigen Antritt einen Lehrling.
Bernhard Fraenkel in Gleiwitz.

Lehrlings-Gesuch.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann kann unter günstigen Bedingungen in einer Apotheke in der Nähe von Breslau als Lehrling eintreten. Anmeldungen werden durch die Droguen-Handlung des Herrn **Carl Maruschke** in **Breslau** befördert. [1348]

Offene Lehrlings-Stellen für Manufactur-, Engros-, Bankier-, Sped.- u. Commiss.-, Colon.-, Galant.-, Kurzw.-, Produkten- Band- und Posamentir-Geschäfte weist nach:
E. Richter, Antonienstr. 13.

In dem Hause Nr. 13 Heilige-Geiststraße, an der Promenade, ist zu Ostern d. J. im 3. Stock eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Entree, Küche und nöthigem Zubehör, zu vermiethen. Das Nähere bei der Wirthin daselbst jedoch Nr. 14a. par terre zu erfragen. [1418]

Zu vermiethen, 1. April d. J. beziehbar **Reuschestraße 48,** die zweite Etage. Näheres daselbst in der ersten Etage. [1399]

Görlitz, Untermarkt Nr. 1
ist ein geräumiger, **heller Laden,** für jedes Geschäft geeignet, während der Dauer des Jahrmarkts zu vermiethen. [1003]

Werderstraße 18 [1410]
ist eine Wohnung von 2 Stuben, Küche und Zubehör zu vermiethen u. sofort zu beziehen.

Junkernstraße Nr. 4 ist die **Handlungsgelegenheit,** mit gewölbten Remisen, Johannis zu vermiethen. Gefällige Auskunft bei Herren Gebrüder **Liebich.**

Lotterie-Loose

verkauft und versendet reel am billigsten, nebst Erneuerung ohne Nutzen: [1363]
Bethge, Jüdenstraße 30, Berlin.

Lotterie-Loose, preuß., die nächsten Klassen ohne jeden Nutzen und unreelen Nebenverdienst und Antheile bis 1/64 sind zu haben in Berlin bei **Alb. Hartmann,** Landsbergerstr. 86.

---

[590] **Lotterie-Loose** versendet spottbillig: **Sam. Labandter,** Berlin, Neue Roßstraße 11.

Billigste, **reelste,**
Lotterie-Loose
versendet billigst: **Sutor,** Klosterstr. 37 in Berlin.
prompteste [923] **Bedienung.**

Pr. **Lott.-Loose** s. am billigsten zu haben bei **Borchard,** Leipzigerstr. 42, Berlin.

Preise der Cerealien.
Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 2. Febr. 1864.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	64—66	60	53—58	Sgr.
dito gelber	58—59	56	52—54	„
Roggen	40—41	39	37—38	„
Gerste	35—37	33	30—31	„
Hafer	28—29	27	25—26	„
Erbsen	45—48	42	38—40	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Raps	192	182	170	Sgr
Winterrübsen	182	172	160	„
Sommerrübsen	154	144	134	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles $13\frac{5}{12}$ Thlr. B., $13\frac{3}{8}$ G.

---

1. u. 2. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	337'''06	337'''06	336'''73
Luftwärme	— 3,6	— 6,2	+ 0,3
Thaupunkt	— 4,9	— 8,6	— 5,0
Dunstsättigung	89pCt.	79pCt.	61pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	heiter	heiter	heiter

Breslauer Börse vom 2. Febr. 1864. Amtliche Notirungen.

Gold- u. Papiergeld.	Zf	Brief.	Geld.
Ducaten		96	—
Louisd'or		—	—
Poln. Bank-Bill.		—	—
Russ.		85½	85
Oester. Währg.		$81\frac{5}{12}$	$80\frac{11}{12}$
Inländ. Fonds.			
Freiw. St.-A.	4½	—	—
Preus. A. 1850	4	94½	—
dito 1852	4	94½	—
dito 1853	4	—	—
dito 1854 56	4½	100	—
dito 1859	5	104	—
Präm.-A. 1854	3½	118¾	—
St.-Schuldsch	3½	87¾	87¼
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
Posen. Pfdbr.	3½	—	—
dito dito	4	—	—
dito Creditsch.	4	92	91½
Schles. Pfdbr. à 1000 Th.	3½	91¼	90¾
dito Lit. A.	4	99⅞	99⅜
Schles Rust.	4	—	—

	Zf	Brief.	Geld.
Schl. Pfdbr. C.	4	99¼	98¾
dito B.	4	—	—
dito dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	--	95½
Posener dito	4	93¼	—
Schl. Prv.-Obl.	4½	—	—
Ausländ. Fonds.			
Poln. Pfdbr.	4	80	—
dito Sch.-O.	4	—	—
Krakau	4	—	—
Oest. Nat.-A.	5	64½	64
Italien. Anl.	—	—	—
Schl. Bank-V. Hyp.-Certif.	4½	100¼	99¾
Actien.			
Wrsch.-W. pr. Stück v. 60 Rb.	5	—	—
Fr.-W.-Nrdb.	4	—	—
Gal. Ludw.-B.			
Silber-Prior	5	—	—
Mainz-Ldwgh.	4	—	—
Freiburger	4	121¼	120¾
dito Pr.-Obl.	4	93¼	—
dito Litt. D.	4½	—	—
dito Litt. E.	4½	—	—

	Zf	Brief.	Geld.
Köln-Minden.	3½	—	—
dito Prior.	4	89¼	—
Glogau-Sag.	4	—	—
Neisse-Brieg.	4	78¾	—
Obschl. Lit. A.	3½	140¾	140¼
dito Lit. B.	3½	—	—
dito Lit. C.	3½	140¾	140¼
dito Pr.-Obl.	4	93¼	—
dito Lit. F.	4½	98¾	—
dito Lit. E.	3½	80½	—
Rheinische	4	—	—
Kos.-Odrbrg.	4	48¼	—
dito Pr.-Obl.	4	—	—
dito dito	4½	—	—
dito Stamm	5	—	—
Opp.-Tarnw.	4	52⅞	51⅞
Schl. Znkh.-A.	4	—	
Genfer Cr.	4	—	
Minerva	5	23½ B.	
Schles. Bank	4	98 B.	
Disc. Com.-A.	4	—	
Darmstädter	4	—	
Oester. Credi	5	70¾à71bz.B.	
dito Loose 60	5	72¼ G.	

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.